

hatten hat, weil sie sich allein verantworten müsse. Not lag bei ihr aber keine vor. Sie erhielt unter Aufsichtung anderer Umstände 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. — Werner wurde der Bandenstrafgericht Theodor Grohmann aus Böhringen bei Rothenburg wegen Unterklagung von mehreren Soldauflösungen im Betrage von zusammen etwa 100 Ml. zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

* * * * * Ein unbekannter Seelender hatte, wie wir meldeben, hier auf dem Bahnhof den Tod gefunden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um den 18 Jahre alten Bökerdorfer Wörth handelt, der bei der Fahrt des nach Wertheim verkehrenden Auges aus einem Abteil 2. Klasse gesprungen ist und dabei den Hals gebrochen hat.

Frankenberg. Hier wurden von der Polizei ein 18 Jahre alter aus Bökerdorf stammender Konditormeister und ein aus Freiberg gebürtiger gleichaltriger Klemmermeister als die Verüber einer Reihe von Einbrüchen ermittelt. Die beiden hatten gemeinsam Einbruch- und Gelegenheitsdiebstahl verübt und dabei bares Geld, Schokolade, Metall, einen Warenautomaten und anderes erbeutet.

Menzdorf bei Frankenberg. Der 16jährige Dienstknabe Finkenbach verunglückte infolge Scheuens eines Verlusts und starb an den erlittenen schweren Verletzungen.

Hernsack b. Schwarzenberg. Kaufmann Karl Goldhaber hat dem Kirchenvorstand 5000 Ml. überwiesen. Die Sinten sollen am Todes- und am Geburtstage seiner Frau an bedürftige Einwohner verteilt werden.

Blauen i. R. Aus Anlaß der Erhöhung der Koblenzpreise im Jahre 1915 um 44.400 Ml. soll vom 1. Juni ab nur sämtliche Strompreise ein Aufschlag von 5 v. H. erhöhen werden, bis die Strompreise wieder zurückgegangen sind.

Leipzig. Am 8. März findet vor dem Reichsgericht ein Spionageprozeß gegen den früheren Sekretär beim russischen Konzulat in Königsberg, Dr. Emanuel v. Eck statt wegen Verrats militärischer Geheimnisse.

* Grund bei Wernsdorf. Ein 18jähriger Wollschüler, der schon wiederholt wegen Einbrüchen und andern Vergehen bestraft worden ist, wurde festgenommen, weil er in Niederkreislich einen neuen Einbruchsstahl ausgeführt hat. Seine Eltern, die wegen Verleitung zum Diebstahl und Schlechter Strafe verbüßt haben, kamen wegen derselben Vergehen wiederum zur Anzeige.

Der deutsche Arzt als Kulturbringer.

Deutsches Großes Hauptquartier.

Jänner 1918.

Man muß sich bemühen, den Krieg und seine zahllosen Folgerungen nicht nur zu sehen und zu befrieden, sondern, was noch viel wichtiger ist, aus dem überreichen Material Schluß zu ziehen, und so zum lebendigen Verständnis gelangen für das, was der Krieg ist.

Wir dürfen nicht vergessen, daß sich außer den Kriegshandlungen, die wir aus den Generalstabberichten täglich hören, ununterbrochen noch andere Handlungen des Krieges abspielen, deren Wirkung zwar viel weniger augenfällig, manchmal aber sogar tiefer gehen mag. Ich meine hierunter auch den zähen Kampf, den wir gegen urale Vorurteile in den Gemütern unserer Freunde, ebenso bis zum Siege durchkämpfen müssen, um eine Wiederholung des Erinnerungsversuchs auch in moralischer Beziehung unmöglich zu machen.

Ich will gleich ein Beispiel bringen, um nicht mißverstanden zu werden.

In einer kleinen nordfranzösischen Stadt kämpft ein deutscher Militärarzt seit weit über einem Jahr schon auch um den moralischen Sieg seines Volkes über das französische. Sündhaft einige Daten: Als die deutschen Truppen heranrückten, zogen es die einheimischen Ärzte vor, zu fliehen und insgesamt etwa 50.000 Menschen gefuhndheitlich ihrem guten Glück zu überlassen, denn es gelang nur zwei Ärzten, nicht mehr rechtzeitig zu entkommen; die abmarschierenden Franzosen hatten die Brücken bereits gesprengt. Die Deutschen rückten ein, ihre Ärzte hatten natürlich in erster Linie für die Armee zu sorgen, und es gab damals gerade mehr als genug zu tun. Unterreden rissen bei den Franzosen geradezu unerhörte sanitäre Zustände ein, die den Deutschen nicht lange unbekannt blieben.

Daher der Entschluß, aus einem Alteleutensalz, das Deutschen Schwester verwüsteten, kurzerhand ein Spital zu machen und in diesem die ärztliche Behandlung für die Verwundeten des ganzen Stadt und Umgebung zu vereinigen. Es war keine leichte Sache, das anfangsche Misstrauen und den Widerstand der französischen Schwester zu besiegen; ebenso wenig leicht war es, den ungeheuren Schmutz, der sich in dem häblichen, einen Altdeutschland umfassenden, aus der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts kommenden Gebäude angelagert hatte, gründlich zu entfernen. Schließlich war eine große Zahl wirklich blendend sauberer Krankenzimmer eingerichtet worden, 120 loderlose Betten besaß, ein Operationsaal, eine Apotheke und ein mikroskopisches Laboratorium aus dem Nichts hervorgezaubert; aber auch die lebendigen Kräfte für die Versorgung des gesamten ärztlichen und Pflegedienstes wurden in genialster Weise gefunden. Chefarzt war natürlich der Sohn des Banken, Dr. W., der an zwei Tagen in der Woche von einigen ihm folgend unterstehenden Spezialärzten entlastet wurde. Auch sie waren deutsche Militärärzte und versloren diesen freiwilligen Dienst natürlich ebenso im Nebenanste, wie es sogar der Chefarzt tat.

Zunächst wurden die französischen Schwester mit viel Freundlichkeit und Geduld dazu gebracht, statt der alten Männerkrank jeden Alters und Geschlechts zu pflegen, während die früheren Bewohner des Sitzungshauses abgewandert waren. Es wurde eine Poliklinik eingerichtet, in der bis heute nicht weniger als 20.000 Kontrollen erstellt wurden, selbsterklärend gänzlich umsonst. Viel Arbeit gab die gesundheitsvollzähne Kontrolle, die bei den Franzosen sehr lang gehandhabt worden war; und an alledem trat noch die lästige Milchuntersuchung aller in die Stadt gelieferten Vorrate.

Im kürzesten Zeit waren alle zur Verfügung stehenden Boten häufig besetzt, und die französischen Schwester erwiesen sich als äußerst brave Pflegerinnen, die ihren schweren Dienst aufopferungsvoll verloren und sich überhaupt in jeder Weise bemühten, ihren deutschen Vorgesetzten zu unterstützen.

Es hatte sich wie ein Zauberer bei der Bevölkerung verbreitet, daß man endlich wieder gute ärztliche Hilfe und die sogar amorph haben könne, und so nimmt die lange Reihe der Heilungsfürsorenden den ganzen Tag kein Ende und das große Werkzimmer ist fast überfüllt von Menschen; in dauernder Spitalpflege sind natürlich nur die schweren Fälle, alles andere wird ambulanzmäßig behandelt. Die angenehme freundliche Art des Arztes, seine Wärme und Artigkeit, seine Ruhe und Geduld haben Wunder gewirkt, und es war mir erstaunlich zu sehen, wie reizlos das Gewebe arbeitete, wie jede Nervosität und Aufregung fehlte und wie trocken jedes Wangel an Faktur so rasch gearbeitet wurde. Nun muß sich dieses Spital aber ja mit den ungünstigen Umstößen ganz aus eigenen Mitteln erhalten, da die Mittel der Schwester aufgebraucht sind. Bemitleide Kranken zahlen daher 8 Pfennige täglich, während für die übrigen die Gemeinde diesen lächerlich geringen Betrag auslegen muß.

Zur Kriegslage.

(Kontin.) Großes Hauptquartier, 18. Februar 1918.

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer haben nochmals versucht, ihre Stellungen südlich von Ypern zurückzugewinnen; sie wurden blutig abgewiesen. Nordwestlich von Dens und nördlich von Arras haben unsere Truppen mit Erfolg Minen gesprengt. Eine kleine deutsche Abteilung brachte von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung bei Honguevillers (nördlich von Albert) einige Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Hart südlich der Somme brach ein Angriff frisch eingezogener französischer Truppen in unserem Feuer zusammen. Auf der übrigen Front außer zeitweise lebhafte Artilleriekämpfe keine besonderen Ereignisse.

Nächtliche feindliche Fliegerangriffe in Flandern wurden von unseren Fliegern sofort mit Bombenabwurf auf Yperinghe beantwortet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Wallon-Kriegsschauplatz.

Flandische Flieger griffen den Bahnhof Hudovo (im Bardartale, südlich von Strumica) an.

Im Laufe der Zeit hat aber die Ankunft auch freiwilligen Zugang aus den ersten Kreisen der Stadt erhalten, da sich von den beiden allein zurückgebliebenen französischen Ärzten der eine durch Unfähigkeit und der andere durch unverschämte Preise ausschloß; aus diesen Patientenkreisen kamen nun dem Spital zahlreiche Geldspenden zu, aus denen auch die chirurgische Einrichtung beschafft werden konnte.

Von besonderem Interesse ist die Geschlechtskrankheit, mit der erfolgreiche Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten aufgenommen worden war. Diese Art der Krankheiten ist bei der allgemeinen Unreinlichkeit der Bevölkerung — auch die Kräfte und Ungeister aller Art sind unbeschreiblich — natürlich schon in Friedenszeiten umso verbreiterter gewesen, als die polizeiärztliche Kontrolle selten und oberflächlich stattfand. Gleich im Anfang der deutschen Besetzung füllte sich daher das Spital mit geschlechtskranken befindenden Frauen und Mädchen, die nicht früher entlassen wurden, als die gründliche Behandlung volle Heilung erzielt hatte. Zwei deutsche Bakteriologinnen sind nun ausschließlich mit derartigen mikroskopischen Untersuchungen beschäftigt, außerdem wird durchweg die Wassermannsche Methode zur Feststellung und Salvarsan zur Heilung des Lues verwendet. Der Erfolg ist nicht ausgebildet, und ich würde eine schwere Unterlassung begehen, wenn ich an dieser Stelle nicht einen weit verbreiteten Irrglauben über unsere Armee im Felde zerstöre.

Vor allem ist die Zahl unserer geschlechtskranken Soldaten an der ganzen Westfront durchschnittlich nur mehr 8000. Von diesen sind die wenigsten auf dem Kriegsschauplatz erkrankt, die Mehrzahl gelegentlich ihrer Verletzung; nur in den Industriebezirken Nordfrankreichs, überhaupt in allen Städten, die starken militärischen Durchgangsverkehr haben, steigt die Erkrankungsziffer bis auf 8 auf Tausend. Es ist also ganz lächerlich, wenn von einer Verleumdung der Armee gesprochen wird, deren Gesundheitsaufstand im Frieden in dieser Beziehung höchstlich nachgewiesen den vierfachen Erkrankungsdurchschnitt aufweist, also 2 auf Tausend. Es ist außerdem bis jetzt schon auffällig zu merken, daß sogar die geringe Erkrankungsziffer noch weiter abnimmt infolge der vernünftigen und sachlichen Behandlung, die sich von jeder Schikane und Wichtigmacherei fernhält. Es war auch ein Zeichen tiefer Menschenkenntnis, daß man zur Beaufsichtigung der ziemlich zahlreichen Schar geschlechtskranker Frauen keine deutschen, sondern die französischen Schwester verwendete, die mit den Patientinnen den richtigen Ton trafen.

Nun das Tatsächliche gesagt ist, kommt der wichtigste Teil der Wirksamkeit dieses deutschen Arztes als Kulturbringer.

Im Anfang seiner Tätigkeit sich er überall, trocken seine Dienste mit Erfolg in Anspruch genommen wurden, auf überkommenen Höneigung, die ihm, dem Deutschen, einfach verständlich entgegengebracht wurde, aus Unbekanntheit und Unwissen. Er blieb immer gleich ruhig, freundlich und sachlich. Er wartete eben till seine Zeit ab, die sicher einmal kommen mußte; dieser Glücksfall war ihm unverlässlich, und er hielt ihn fest mit der zähen Beharrlichkeit, die zu den besten Eigenschaften des Deutschen gehört. Er begegnete oft auf der Straße ehemaligen Patienten, die ihn nicht mehr zu kennen schienen. Nun fing er an, die Leute anzusprechen und ihnen zu sagen, wie ungezogen dies sei und wie ihn das wunderte, gerade von den Franzosen, die doch den Ruf der größten Höflichkeit in der Welt besaßen.

Auch die dauernd im Spitäle untergebrachten Kranken benötigten erst der Belehrung, daß es schicklich sei, den behandelnden Arzt zu grüßen, wenn er die Krankenräume betrete, auch daß es sich empfehle, beim Sprechen mit dem Arzt, die Zigarette aus dem Mund und die Hände aus den Hosentaschen zu ziehen. All diese Umschreibungen nahmen die Betreffenden überraschend gütig entgegen, lachten die Herzigkeit ein, und nun sind zivilisierte Umgangsformen sehr ganz allgemein geworden. Es ist fast von selbst eine gewisse militärische Stimmung hineingekommen.

Das sind zwar Neuerlichkeiten, aber sie sind vielleicht, weil sie dem „Tout“ von früher, jedem Deutschen liegenhaft zu begegnen, vollständig widersprochen. Sehr merkwürdig für die Zukunft scheint es zu sein, daß man den Terrorismus der unverschämten Franzosen oft nicht mehr fürchtet, der doch die schwarze Liste über die „Verbreiter“ führt. Gleichzeitig kommen als freiwillige Zeichen der Anerkennung fast feierlich abgeschaffte Urkunden aus den Dörfern der Umgebung mit der Unterschrift des „Maires“ und dem Gemeindesiegel, in denen mit Dank und Anerkennung bestätigt wird, daß der königlich preußische Militärarzt Dr. W. den Bauern X. Y. durch aufopfernde und tüchtige Behandlung, und zwar ganz umsonst von schwerer Krankheit geheilt hätte, wofür ihm der Dank der Gemeinde ausgesprochen werde.

Außer diesen, doch viellagenden Urkunden, senden die Bauern nach Monaten das Beste, was sie haben, zum Zeichen der Dankbarkeit; junge Hähnchen, Butter und Eier wandern ins Spital und kommen dann freilich fast stets den Bedürftigsten unter den Kranken zugute. Eine ganz besondere Erfriedlung bringt die vielen Kinder, die hier wohlaufzuhrende Pflege genießen; diese allgemeine Freude in den kleinen Betten, als der Arzt von einem zum andern ging und jedes Kind eine Röte aus der Tasche zog mit Annahme eines kleinen Angens, der Muttererlaubnung batte, sagte alles und ließ es verstehen, daß der Arzt fürzlich zu Neujahr eine Menge unverzüglich inriger kindlicher Dankbriefe erhielt; ich habe solche Briefe der 5- bis 10-jährigen Jeanne, Mini und Henriette gelesen, die bei aller Kindlichkeit schon Gewandtheit im Ausdruck zeigten.

So ist noch logen, daß unter den hundert Menschen, die täglich zur Ordination ins Spital kommen, manche sind, die sie Ledertaschen lassen, um ihn als Heil in der Kirche

zu verwenden? Das hat sich nachträglich herausgestellt, und die Leute tragen ihre Rot mit viel Würde und Aufstand und dem festen Glauben, daß es schließlich wieder besser werde.

Dieser schöne Zug in der französischen Bevölkerung ist mir überall auf, sie trägt den Krieg mit seinen Leidern wahrhaft ruhmvoll und beispielgebend.

Ich habe nun die Augen und die Ohren und die Begeisterung dieser Menschen mit dem Arzt beobachtet, deren es nur in diesem kleinen Gebiet schon viele Tausende gibt, und dann gewußt, daß sie diesen Deutschen achten, verehren und lieben, und daß sie von ihm auch ihren Freunden erzählen werden. Das bedeutet, daß die Kulturarbeit dieses einzigen Deutschen die verschrobene Begriffe vieler Tausender französischer Köpfe über deutsche Barbarei ausgerottet hat; daß bedeutet, daß all die elende Verleumdung und Verherrung wenigstens bei diesen Menschen kaum mehr neue Wurzeln fassen wird. Nur sich doch Clemenceau klarlich bitter verlegt, daß die Tausende von Franzosen, die mit Bewilligung der deutschen Verwaltung über die Schweiz aus den besetzten Departements noch dem übrigen Frankreich zurückkehrten, so gar nichts Neues über die „Pots“ zu sagen wußten. Zum größten Leidwesen der Pariser Presse redeten sie deren Ausländer nicht zu Gefallen, so daß Clemenceau klarlich in den tragischen Fluß ausbrach: „Diese elenden Deutschen waren es, unsere unglücklichen Compatrioten mit ihren Wohlthaten zu beschmutzen!“ Vergessen wir nicht, daß dieser furchtbare Krieg kaum möglich gewesen wäre, ohne daß Verbrechen der Pots, die uralten Völker, die uralten Völker das erzeugt, was wir Überzeugung nennen.

Kurt Freiherr von Reden, Kriegsberichterstatter.

Berbot des Weiterverkaufs der vom Landeskulturrat

1. Landwirte verkaufen Pferde.

von Dr. Buerbauer in Dresden.

Es war anzunehmen, daß allen Landwirten bekannt sei, unter welchen Bedingungen der Landeskulturrat Pferde an sie verkauft, daß ihnen besonders bei Vertragsstrafe für eine Unwiderhandlung verboten sei, solche Pferde ohne Genehmigung des Landeskulturrates weiter zu verkaufen. Dennoch glauben es Landwirte verantworten zu können, gegen diese allgemeinen landwirtschaftlichen Interesse legende Vertragspflicht zu verstehen. Ein besonders krasser Fall kam vor dem Amts- und schließlich vor dem Landgericht Dresden als Vertragsklausur zur Verhandlung und Entscheidung. Ein Landwirt hatte am 28. Mai 1915 vom Landeskulturrat ein Pferd gekauft und am selben Tage es für 400 Mark weiterverkauft, obwohl er urkundlich sich verpflichtet hatte, es bei Strafe von 50 Prozent des Weiterverkaufspreises nicht ohne Genehmigung weiter zu verkaufen. Ansichtlich dem klaren Wortlaut der Urkunde zu folgen, wendete er ein, daß er bei deren Unterzeichnung sich über deren Inhalt nicht weiß und Landgericht diesen Einwand unter der Bedeutung zurück, daß wer eine Urkunde unterzeichnet, ohne sie gelesen zu haben, sich hilflos aus dem Inhalt unterwirft und meint sodann, es sei auch nicht anzunehmen, daß der Verkäufer das Pferd nicht gekauft und die Urkunde nicht unterzeichnet hätte, wenn ihm die Bestimmung des Vertrags des Weiterverkaufs bekannt gewesen wäre. Es fügt fort: „Ledrigens waren zur in Betracht kommenden Zeit die Bedingungen, unter denen der Landeskulturrat Pferde verkaufe, in landwirtschaftlichen Kreisen, in denen die Erlangung von Pferden zu den Lebensfragen gehörte, so allgemein bekannt, daß nach der Überzeugung des Verwaltunggerichts auch der Angeklagte sie kennt hat.“ Es hat als schiefend zu hören, daß der Verkäufer die Bestimmungen unter 8 des Vertrags bewußt unberücksichtigt hat. Der Anspruch auf die Vertragsstrafe ist also begründet; es liegt auch kein Grund an ihrer Herauslösung vor. Im Vertrag kam in dieser Beziehung, daß der Verkäufer beim Verkauf einen nicht unerheblichen Gewinn gemacht hat. Der von ihm geltend gemachte Umstand, daß er vorher infolge der Pferdeausbeutung Vermögensverlust gehabt hat, rechtfertigt eine solche Herauslösung nicht; vielmehr besteht seitens des Landeskulturrates, der durch die Versorgung der Landwirtschaft mit Pferden den jetzt besonders schwerwiegenden württembergischen Interessen dienst, daß der des Angeklagten, ausdrücklich entgegengestellt wird.

Das ist zwar Neuerlichkeiten, aber sie sind vielleicht, weil sie dem „Tout“ von früher, jedem Deutschen liegenhaft zu begegnen, vollständig widersprochen. Sehr merkwürdig für die Zukunft scheint es zu sein, daß man den Terrorismus der unverschämten Franzosen oft nicht mehr fürchtet, der doch die schwarze Liste über die „Verbreiter“ führt. Gleichzeitig kommen als freiwillige Zeichen der Anerkennung fast feierlich abgeschaffte Urkunden aus den Dörfern der Umgebung mit der Unterschrift des „Maires“ und dem Gemeindesiegel, in denen mit Dank und Anerkennung bestätigt wird, daß der königlich preußische Militärarzt Dr. W. den Bauern X. Y. durch aufopfernde und tüchtige Behandlung, und zwar ganz umsonst von schwerer Krankheit geheilt hätte, wofür ihm der Dank der Gemeinde ausgesprochen werde.

Außer diesen, doch viellagenden Urkunden, senden die Bauern nach Monaten das Beste, was sie haben, zum Zeichen der Dankbarkeit; junge Hähnchen, Butter und Eier wandern ins Spital und kommen dann freilich fast stets den Bedürftigsten unter den Kranken zugute. Eine ganz besondere Erfriedlung bringt die vielen Kinder, die hier wohlaufzuhrende Pflege genießen; diese allgemeine Freude in den kleinen Betten, als der Arzt von einem zum andern ging und jedes Kind eine Röte aus der Tasche zog mit Annahme eines kleinen Angens, der Muttererlaubnung batte, sagte alles und ließ es verstehen, daß der Arzt fürzlich zu Neujahr eine Menge unverzüglich inriger kindlicher Dankbriefe erhielt; ich habe solche Briefe der 5- bis 10-jährigen Jeanne, Mini und Henriette gelesen, die bei aller Kindlichkeit schon Gewandtheit im Ausdruck zeigten.

So ist noch logen, daß unter den hundert Menschen,

die täglich zur Ordination ins Spital kommen, manche sind,

die sie Ledertaschen lassen, um ihn als Heil in der Kirche

Der Geburtsort des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz. Durch kaiserlichen Erlass ist der Name des Gutsbezirks Adlig-Bielkenhof im Kreis Lübau zu Ehren des Feldmarschalls v. d. Goltz, der in dem Ort geboren ist, in Adlig-Bielkenhof umgedeutet worden.

Ein schweres Unglück trug sich gestern unterhalb der Hubbrücke in Altenrhein zu. Dort waren in der Nähe des Flusses der 70-jährige Arbeiter Wilhelm Brodt mit seinem etwa 35-jährigen Sohne mit Sägen beschäftigt. Bei dem gegen 14 Uhr abends eingeschlagenen heftigen Sturm stürzte eine in ihrer Nähe stehende große Kappel um und fiel mit solcher Wucht auf die beiden Menschen, dass der alte Mann sofort seitstet wurde, während dem Sohne beide Beine zertrümmert wurden.

Hier Bergleute getötet. Auf Seite "König Ludwig" bei Reichenau wurden durch herabstürzende Rohrmassen vier Bergleute getötet.

Amel Kinder verloren. In Ludwigshafen sind zwei Kinder, die beim Bau eines Schubengrabens spielten, durch rutschende Erdmassen verschüttet worden und landen dabei ihren Tod.

Eine Explosion in Toronto. Infolge einer Explosion wurde das amerikanische Klubgebäude durch Feuer zerstört. Eine Person ist tot. Man vermutet, dass Brandstiftung vorliegt.

Italienische Hotelsverluste. Wie groÙe Einschüsse der fremdenverbale in Italien durch den Krieg erlitten hat, geht aus folgender Meldung hervor: fünf der bedeutendsten Hotelgesellschaften Oberitaliens haben infolge des Krieges Geschäftsvolumen im Betrage von 180.000 Mark erlitten.

Feuerbrunst in Brooklyn. Über eine Feuerbrunst im Hafen von Brooklyn sind in London Meldungen eingegangen, die von New-York aus als übertrieben bezeichnet werden. Glaublich melden, dass die Reeder der Schiffe "Bolton Castle" und "Pacific" Meldungen erhalten, dass jene Schiffe zwar schwer beschädigt seien, aber erhalten werden könnten. Man glaubt nicht, dass das Feuer, welches einen Schaden von 1 Million Dollar angerichtet hat, angelegt worden sei.

Der paradiesische Himmelzug. Auch die Belgier verzählen wie ihre Bundesgenossen, über faszinierende Soldaten. Sie haben die Kongoneger zum Militärdienst gebracht, und die Europäer schätzen diese Schwarzen nicht wenig zu schaffen. Die Reiter sträuben sich, besonders gegen die Uniform, da sie den Zuwand von äußerlicher Rauheit der schwäbischen Belebung vorziehen. Unlang, erachtet der "Gaudios", erging sich ein belgischer Regierungsoffizier, der beurlaubt war, hinter der Front in dem völlig unbeschriebenen Zustand eines Naturandes. Ein Offizier, der ihm begegnete, wies ihn zurück. Darauf der schwarze Krieger erwiderte: "Ich habe "laub: ich gebe in Himmel...."

Aus Kunst und Wissenschaft.

Moskau. Im Kgl. Schauspielhaus in Berlin wurden gestern Goethes Singpiel "Die Fledermaus" mit der Musik von Corona Scuderi und Mozart's Jugendoper "Die Gärtnерin aus Liebe" in der einattigen Neubaearbeitung von Oskar Wie als Miniaturbilder von Goethe und Mozart, zusammengehalten durch ein Rahmenstück von Rudolph Preslers unter dem Titel "Moskau", mit freundlichem Erfolg aufgeführt. Die Spielleitung von Dr. Bruck und alle Mitwirkenden hatten ihre besten Kräfte eingesetzt und boten außerordentlich viel Schones. Aber das Werk des 18-jährigen Mozart war immer noch etwas zu lang und das Rahmenstück Preslers wirkte bei allem Geist und Humor etwas gekünstelt.

Prof. Schenk. Der bekannte Physiologe der Universität Marburg, Geheimrat Prof. Dr. Friederich W. J. Schenk, ist in Marburg gestorben. Seine wichtigsten Arbeiten waren die Angabe einer neuen Methode der Bluterinnerung im Blute und die außerordentlich gründliche Bearbeitung der physiologischen Optik im "Handbuch der Physiologie" von Jung und Voewy. Weiter hat er Untersuchungen über die Zusammenziehung der Rostzellen und über die dabei sich bildende Wärme-Entwicklung verfasst. Sein "Leitfaden der Physiologie", den er zusammen mit Bücher herausgegeben hat, sowie sein Werk über die physiologische Chemie haben großen Einfluss in der wissenschaftlichen Welt gefunden. Der Gelehrte hat ein Alter von nur 44 Jahren erreicht.

Ein Rossini-Dubium. Immer wieder der Kriegslärm hat die Zeitung der Scala in Mailand die Jahrhundertfeier des Geburt der komischen Oper "Der Barbier von Sevilla" von Rossini festlich begangen. Der "Barbier" wurde am 20. Februar 1816 zum ersten Male in Rom aufgeführt. Die Scala hat sich Mühe gegeben, die Oper ganz genau so auszutragen und aufzuführen wie im Jahre 1816. Auch die Ankündigungen an das Publikum bei der ersten Aufführung 1816 wurden genau wiederholt. Das Haus war überfüllt und der Erfolg groß. Dr. N.

Deutsche Kriegsliteratur. Aus Leipzig wird der "Sächs. Staatszeitg." geliehen; Die Gesamtzahl aller seit Kriegsbeginn bis Ende 1915 verzeichneten Schriften der deutschen Kriegsliteratur beträgt nach dem "Vorleseblatt für den Deutschen Buchhandel" 8076, gewiss ein Beschen für das unverminderte geistige Interesse, das allgemein in Deutschland dem großen weltgeschichtlichen Geschehen entgegengebracht wird.

David Garrick als Theaterdirektor. Der Name des englischen Schauspielers, Theaterleiters und Bühnenrichters David Garrick, dessen Geburtsstag sich am 10. Februar zum 200. Male hält, ist unlosbar und für alle Zeit mit dem Namen Shakespeares verknüpft. Garrick war nicht nur einer der größten Schauspieler, die jemals gelebt haben, er war der Neugeborene der englischen Bühnenkunst, die im 17. Jahrhundert vertreten war, der Begründer der glänzendsten Periode der englischen Bühne, der auch für die deutsche Kunswelt vorbildliche Gestalter Shakespeares. Die außerordentliche schauspielerische Begabung des jungen David Garrick, der als Sohn eines Hauptmanns in Hereford geboren wurde, zeigte sich schon in seinem 12. Jahre, als er mit Schulkindern ein altes Lustspiel mit dem heutigen höchst aktuellem Titel "Der Werbesöldner" aufführte. Nach kurzem Rechtskandum und dem Betrieb eines Weingeschäfts wandte Garrick sich endgültig der Bühnenlaufbahn zu. Seine für die Wiederbelebung der Bühnenkunst bedeutsame Tätigkeit setzte 1747 ein, als er das Drury-Lane-Theater in London als Eigentümer und Direktor übernahm. Er widerlegte sich dem schlechten Beurteilung, indem er die minderwertigen Stücke verbannete und die echte Kunst — namentlich Shakespeare — wieder zu Ehren brachte. Freilich hatte Garrick hierbei nicht wenig Widrigkeiten zu erdulden, und die dreizehn handschriftlichen Tapetabber, die in seinem Nachlass gefunden und erst vor 16 Jahren in London versteigert wurden, geben von den Freuden, weit mehr aber von den Leidern des Theatredirektors Garrick höchst anschaulich Kenntnis.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 18. Februar 1916.

Der Jahrestag des Unterseebootkrieges.

Berlin. Die Morgenblätter bringen zu dem heutigen Jahrestage der Einnahme des Unterseebootkrieges Artikel von namhaften Sachverständigen. Der "Lojal-Anzeiger" schreibt: Wir wissen, dass mehr als 6 Prozent der englischen Handelsflotte auf dem Meerestrunk liegen und dass die englische Strategie einen ungeheueren Teil der übrigen Verkehrsflotte dem Verlust entzieht.

Die Frage der Blockadeverschärfung.

X Berlin. Der "Voss. Blg." wird von einem Londoner Gewerkschaftsbericht, dass über die Frage der Blockadeverschärfung im englischen Kabinett sehr ernste Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten seien, da Gerns Stellung erschüttert sei, wenn ihm nicht die Neutralen dadurch zu Hilfe kämen, dass sie sich ernstlich gegen die englischen Blockadepläne erheben werden.

Die Balkanfrage.

(Washington. (Meldung des Reuterschen Büros.) Graf Bernstorff hat gestern Lansing das leichte Konzept der definitiven Note Deutschlands über die Lusitaniafrage übergeben. Darin sind Abänderungen des Textes enthalten, die von der amerikanischen Regierung vorgeschlagen wurden, und eine Abänderung der deutschen Regierung.

New York. (Reuter.) Alle Morgenblätter enthalten die Nachricht, dass der "Lusitania"-Streitfall mit Deutschland tatsächlich beigelegt und Staatssekretär Lansing darüber sehr befriedigt sei, und nur noch auf die Befreiung des Präsidenten Wilson wartet, um den Abschlussfall für erledigt zu erklären. Die Ankündigung Lansings, dass die ganze Angelegenheit des Unterseebootkrieges neuerdings aufgerollt wurde, hat deshalb in diplomatischen Kreisen große Überraschung hervorgerufen. Der republikanische Staatskonvent von Newark einigte sich auf das Programm, welches einziger Punkt lautet: Es ist die Pflicht Amerikas Wahrregeln zu ergreifen, damit das Völkerrecht wieder hergestellt und allgemein angewandt werde.

London. Die Times erfährt aus New York, dass die Beliegung des Lusitania-Tales möglicherweise wieder verschoben werden, bis Deutschland den Plan, den aussichtsreiche Handelsstrecken zu torpedieren, ausgegeben habe. Dies sei heute dem Washingtoner Vertreter des Staates von Lansing mitgeteilt worden, nachdem dieser vom Grafen Bernstorff Deutschlands Antwort auf die Fragen der Vereinten Staaten in der Lusitania-Angelegenheit erhalten hatte. Staatssekretär Lansing habe nicht gesagt, wie weit die Regierung zu gehen beabsichtigt. Präsident Wilson wolle aber offensichtlich untersuchen, obwolfs Deutsche Versprechungen in der Lusitania-Note und der neuen deutschen Unterseebootspolitik ein Widerspruch bestehen.

Die englische Barbarei zur See.

X Berlin. Wie verschiedene Morgenblätter gemeldet wird, hat einer der Augenzeugen des "Baralong"-Wordes seine vor dem Notar unter Eid gemachten Aussagen über den Vorfall schriftlich niedergelegt. Wie die New Yorker Staatszeitung berichtet, gab die American Truth Society auf Grund davon eine Broschüre heraus, um die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten über die englische Barbarei zur See aufzuklären.

Hoffnungslose Zustände im Hafen von Le Havre.

X Paris. Im Echo de Paris entwirft Victor Cambon ein Bild von den geradezu hoffnungslos verfahrenen Händlern im Hafen von Le Havre. Die Anhäufung der Waren nimmt täglich zu. Der Bericht der amtlichen Untersuchung enthält mehr Hoffnungen als Entwicklungen von Verbesserungen. Vieles entging der Kommission oder wurde von ihr verschwiegen. Alle Anlagestellen liegen voller Schiffe, die teilweise schon seit Wochen und Monaten warten. Auf den Kaien ist die Anhäufung der Waren derart, dass man durch das Durcheinander kaum zu Fuß hindurchkommt. Dazu ist die Krise nicht etwa vorübergehend, sie wird vielmehr chronisch werden. Warum hat man nicht für Le Havre gefordert, wie Deutschland für Hamburg. Nachdem Cambon die Schuld an diesen Mängeln dem französischen Bürokratismus zugeschrieben hat, ruft er nach einer starken Hand.

Die Kämpfe bei Wien.

X Berlin. Die "Voss. Blg." schreibt zu dem erfolglosen Vorstoß der Deutschen gegen die Engländer südlich von Wien: der Zweck des Vorstoßes sei, wie an anderen Stellen, eine Verbesserung unserer Stellung, die vollkommen gelang. Die Engländer hatten sehr starke blutige Verluste. Ihre Versuche, das Terrain wieder zu gewinnen, scheiterten unter beträchtlichen Verlusten auf ihrer Seite.

Der amtliche englische Bericht.

X London. General Haig berichtet: Der Feind ließ heute morgen zwei Minen springen, die eine in der Nähe des Grabens 8, die andere südlich von Zoss. Er versuchte, den Krater der letzteren zu besiegen, wurde aber zurückgeschlagen. Wir halten den Rand des Kraters. Unsere Artillerie befindet heute die feindlichen Laufgräben nahe des Hohenzollernwerkes und östlich von Armentieres. Die Lage zwischen dem Kanal von Opern, von Comines und der Eisenbahn ist unverändert.

Gefährdungen Lord Crewe's und Lord Kitchener's im Oberhau.

X London. Im Oberhaus gab am 15. Februar Lord Crewe eine Erklärung ab, in der er sagte, der Bau von Kriegsschiffen hat in allen Zweigen einen beträchtlichen Fortschritt gemacht. Der Charakter der Schiffsbauten wurde durch die Erfahrungen der ersten Stadien des Krieges beeinflusst. Die Ausführung des Programms erfuhr durch Arbeitsmangel Verzögerungen. Der Erfolg gelernter Arbeit durch ungelernte und weibliche Kräfte beim Schiffsbau schwer anwendbar. Aber hoffentlich werden Schritte unerwarteter Art möglich werden. Die Lieferung von Munition ist jetzt befriedigend. 2700 Munitionsfabriken stehen unter Staatskontrolle. Aber der Verbrauch von Munition wird sich schwer vermehren, wenn die Tage länger werden. Bisher hatte keine Armee auf irgend einem Kriegsschauplatz einen wirklich unbegrenzten Vorrat an Munition. Wir bliden nicht mit leichtem Herzen, aber mit mühsamer Juverstalt in die Zukunft und werden alle gezeugmäßigen Mittel anwenden, um einen Druck auf Deutschland auszuüben. Das Schlagwort vom Erkämpfungskriege ist irreführend, wenn man glaubt, dass wir den Krieg unbegrenzt führen können, ohne alle Anstrengungen zu machen.

Lord Kitchener berichtete in der heutigen Sitzung des Oberhauses, dass indische Divisionen aus Frankreich und Flandern weggekommen waren, und sagte dann: Nachdem die Deutschen den Weg nach Konstantinopel freigemacht hatten, konnte die türkische Armee durch deutsche Hilfe verstärkt, entweder eine Truppenbewegung gegen Ägypten ausführen oder ihre Streitkräfte in Mesopotamien verstärken und zugleich einen mächtigen Artillerieangriff auf unsere Stellungen in Gallipoli zu richten, um unsere Truppen in Saloniki und Ägypten zu vernichten. Die Türken drohen mit einem ernstlichen Verluste, Ägypten anzugreifen. Wir haben entsprechende Vorbereitungen getroffen, um den Suezkanal zu verteidigen. Der deutsch-türkische Einfluss auf den Kriegsverlauf hat bewiesen, dass die Kräfte in der Orientals und in Tripolis eine feindliche Haltung gegen Ägypten einnahmen. Der erste Versuch dieser Art scheiterte vollkommen. Obwohl die Bewegungen im westlichen Teile der Wüste noch eine gewisse Unruhe hervorruhen, bilden die bewundernden Erhebungen jedes Eindringen jener Stämme in türkische Gebiete. Über Mesopotamien sagte Lord Kitchener: Die türkische Siedlung wurde am 27. Januar angegriffen, aber sie war zu stark, um genommen zu werden. General Waller erwartet weitere Verstärkungen, bevor er den Vormarsch neuert, um die Vereinigung mit Townsend herzustellen. Dieser hat genügende Vorräte, um sich mit seinen Truppen eine beträchtliche Zeit zu halten. Der Feldzug in Melo-

potamien, der bisher von Indien aus befehligt worden ist, wird jetzt vom Kriegsamt geleitet werden.

Fliegerangriff auf Strumica.

X London. Das Reuterbüro meldet aus Saloniki am Mittwoch gegen 18 französische Flugzeuge den Ort Strumica und die dort befindlichen Feldlager an. Sie waren 180 Bomber ab, die mehrere Brände verursachten. Die Flugzeuge wurden beschossen, kehrten aber unverletzt zurück.

X London. Das 1. griechische Kavallerieregiment unter dem Befehl des Prinzen Andreas von Griechenland ist am Mittwoch von Saloniki nach Athen abgezogen.

Zur Lage in Mazedonien.

X Saloniki. (Davos). Meldung. Die Franzosen haben sämtliche Barbar-Wälle abgebrochen. Die Griechen besetzen das Flughafen von Tepichin bis zur Mündung.

Erzurum von den Russen gesunken.

X London. Das Reuterbüro meldet aus Petersburg vom 16. Februar: Erzurum ist gesunken.

X London. Das Berliner Tagblatt schreibt zu dem Halle der Festung Erzurum: Die strategische Bedeutung von Erzurum ist nicht allzu groß. Die Errichtung an die ruhige Geschichte der Stadt wird, davon dürfen wir überzeugt sein, keinen türkischen Verbündeten Ansporn genug zur Eroberung sein.

Der amtliche östliche Bericht.

X Konstantinopol. Das Hauptquartier berichtet: Von der Straße und der Katalanfront keine Nachricht von Widerstand. An der Dardanellenfront eröffnete ein Kreuzer das Feuer in der Richtung auf Sestopol. Zugleich aber nach dem 16. Schuss infolge der Antwort unserer Küstenbatterien zurück.

Eriad Pola aus dem türkischen Heere entflogen.

X Konstantinopol. (Agence Misti) meldet: Eiad Pola aus Tirana, der unbedingt die Leitung der provisorischen Regierung von Albanien innehatte, hat sich mit feindlichen Mächten vereinigt, um der Türkei und ihren Verbündeten den Krieg zu erklären. Ein türkisches Heer erklärt Eiad Pola seines Landes für verlustig und entfernt ihm aus dem Heere.

X Amsterdam. Ein bißiges Blatt gibt folgende Meldung des New-Yorker "Times": Korrespondenten wieder: Bei einem Brande in Brooklyn sind drei britische Dampfer, die für die Alliierten befreit wurden, und dreißig Boote und Leichter bis auf die Wasserlinie abgebrannt. Als der Brand gelöscht war, war der Anlegeplatz mit vielen Waren eingetützt. Der Schaden dürfte zwölfe Millionen betragen. (Siehe auch unter "Bermudes".)

X Madrid. (Agence Havas.) Der Ministerpräsident Graf Romanos erklärt, die Unterhandlungen wegen Kriegsdeutschland geflüchteter und österreichisch-ungarischer Schiffe, die in spanische Häfen geflüchtet seien, hätten zu seinem Abschluss geführt.

X Rom. (Gazetta Uffiziale) werden für die Öffnung des Kriegsministeriums weitere 400 Millionen lire ausgeworfen, wovon 40 Millionen für Unterhaltungsgelder, der Rest zur Deckung der Kriegskosten dienen soll.

X London. Bezugnehmend auf einen Artikel in der "Tribune", in dem die englische und die deutsche Fliegernähe verglichen werden, schlägt die "Times" vor, das offizielle Preisschema Nord Derby zu unterstellen.

X London. (Bloyds) meldet: In der Ladung des holländischen Dampfers "Beendyl", der von New York nach Rotterdam unterwegs war, brach ein Brand aus. Der Dampfer fuhr nach New York zurück.

X Kapstadt. Das Parlament bereitet ein Gesetz über den Handel mit dem Feinde nach dem Muster des englischen Reichsgesetzes vor.

Wasserstände.

| Zeit | West | Ost | Ozean | Ebbe | | | | | | | |
|-------|------|------|-------|------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| | | | | Bud.-weiss | Zun- | Rück- | Wad- | Wet- | Seit- | Kul- | Dres- |
| weck- | tau- | lau- | babu- | niß | merig | fig | den | ka | ka | den | Ries- |
| 17. | + 62 | + 17 | + 150 | — | + 50 | + 15 | + 127 | + 155 | — 15 | + 65 | |
| 18. | + 72 | + 28 | + 256 | — | + 81 | + 254 | + 25 | + 301 | + 80 | + 140 | |

Vorauslage.

Fran Generalmajor Dörrholz
laut für April wegen Erkrankung
ihre Stütze älteres, best.

Mädchen,
welch lochen kann. Nur mit
gut. Bezugniss. bitt. Bewerb.
sich vorzustell.

Niels. Niemandstr. 88.

Wegen Erkrankung meines
jetzigen Mädchens suche ich
für den Monat März ein
älteres, zuverlässiges

Hausmädchen.

Mit Buch zu melden bei
Frau Marie Langbein,
Georgstr. 13.

Zum sofortigen Antrete
suchen wir einen tüchtigen

Zabrik-Tischler
und einige

heilige Arbeiter
unter günstigen Bedingungen.

Papierfabrik
Eichler & Sohne,
Gröba.

Gräßtige

Arbeiter
stellen bei gutem Lohn ein

Hosen-Hobelwerke.

März-

Bestellungen auf das
"Rieser Tageblatt"
wolle man ges. sofort
bei allen Postanstalten
und Zeitungsträgern
bewirken.



**Oldenburger Weser-
marsch-Milchvieh.**

Dienstag, den 22. Februar,
stelle ich eine große Auswahl
bestes Rüde und Kalben,
hochtragend und mit Rüttel-
beru, sowie 5 Stück prima
Rüttibullen bei mir preis-
wert zum Verkauf.

Paul Richter,
Gröba-Riesa.

Kirchennotizen.

Am Sonntags Februar 1916.

Riesa. Predigtzeit für den Hauptgottesdienst: Fer. 9, 23, 24.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich), da-
nach Abendmahlfeier (Pastor Beck).

Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst für Schwerhörige in
der Kapelle (Pastor Römer).

Nachm. 6 Uhr Missionssonne (Pastor Friedrich).

Nachm. 8 Uhr Kriegsabend in Poppitz.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsge-
fängnis (Pastor Beck).

Kirchentaufer jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr.

Wochenamt vom 20. bis 26. Februar e. für Taufen und
Trauungen Pastor Römer und für Beerdigungen Pastor Beck.

Mittwoch, den 28. Februar 1916, abends 9 Uhr Kriegs-
abend mit Abendmahlfeier (Pastor Friedrich).

Evangelischer Männer- und Junglings-Verein. Abends

8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 1/2 Uhr

Veranstaltung im Pfarrhaussaal.

Blaufrauenstunde. (Trifternhalle). Sonntag nachm. 4 Uhr im
Pfarrhaussaal. Gäste willkommen.

Donnerstag, den 25. Februar 1916, abends 8 Uhr Missions-
abend im Pfarrhaus.

Weida. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Gröba. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Burchardt. Vorm.

11 Uhr Kindergottesdienst P. Burchardt. Vorm. 11 Uhr

Kindergottesdienst in Böberchen P. Seidel. Wochenamt vom

21. bis 27. Februar P. Seidel. Jungfrauenverein: Abends

1/2 Uhr Versammlung im Konfirmationszimmer.

Böberchen. Früh 9 Uhr Gottesdienst.

Zeithain. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Röckle für den

evang. luther. Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst

Donnerstag, den 24. Februar, abends 1/2 Uhr Kriegsbel-

stunde in der Kirche.

Pausitz mit Jahnishausen. Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst

in Jahnishausen. Nachm. 1/2 Uhr kirchliche Unterredung mit

der konfirmierten Jugend, darnach Jungfrauenverein in der

Pfarre. Abends 7 Uhr Junglingsverein in der Marte.

Glaubig. Vorm. 1/2 Uhr Kirchliche. Nachm. 1 Uhr kirchliche

Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Nachm. 3 Uhr

Junglingsverein.

Schönau. Vorm. 11 Uhr Spätkirche. Im Anschluß kirchliche

Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Reuth. Kapelle. (Kapellenstraße 18.) Um 1/2 Uhr Frühmesse.

1/2 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr

abends Kriegsbesuch.

Montag, Mittwoch und Donnerstag

8 Uhr Messen um 7 Uhr, die übrigen Wochentage um 8 Uhr.

Vereinsnachrichten

Rögl. 641. Militärverein Merzdorf und Umg.
Sonntag, den 20. Februar, nachmittags 1/2 Uhr im
Gasthof zu Pockau Generalversammlung, wozu freund-
lich eingeladen wird.

200 Zentner

gute gelbe Speiseföhrlrüben
(auch als Pferdesutter und für Milchkühe) empfiehlt

Wettinerstr. 29,
gegenüber der Poststelle.
Telefon Nr. 182.

Erste Gröbaer Verdelädtächterei und

Speltewirtschaft empfiehlt
prima Fleisch und Wurstwaren

Warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Albert Weißhorn, Gröba, Kirchstr. 10, Tel. 685.

Zahle für Schlaecht-Pferde
hohen Preis. Otto Sundermann,
Rohschächer, Niels. Telefon 273.

Dreher

gegen hohen Lohn für unsere beiden Werke Brodwich und
Raundorf sofort gelingt.

Dresdner Schnellpressen-Fabrik,
Aktiengesellschaft, Coswig i. Sa.



Milch- und Zucht-
pferd-Verkauf.

Ein großer Transport
junge, schwere, hochtragende
u. neuweltene ostpreußische
Rüde sind eingetroffen und
stelle diese Dienstag, den
22. Februar, zum Verkauf.

Georg Otto, Utran.
Henners 178.

1 großer Zuchteleber,
sowie einige
starke Läuferschweine

zu verkaufen Niels, Bruchs-
gasse 4. Fernsprecher 245.

Ein Paar überzählige
bohrische

Gangochsen

sind zu verkaufen

But Nr. 9 in Nöderau.

Gebr. Damen-
Fahrrad, gut erhalten, ver-
kauft Franz Müller, Fahrrad-
handlung, Merzdorf b. Riesa.

Kinderwagen, fast neu, um-
zugshäufig preiswert zu ver-
kaufen. Willkomm, Merzdorf.

— empfiehlt billiger —

Prima Braunkohlen,
Steinkohlen,

Braunkohlen-
brikette,

Steinkohlen-
brikette,

Anthrazit,

Gaskoks,

div. Brennhölzer,

scheitchenrechtes

Bündelholz

— empfiehlt billiger —

Max Haffmann, Gröba,
Kirchstr. 8c.

Endivienosalat,

Schwarzwurzel,

Radieschen,

Sauerkraut,

Weißkraut,

Rotkraut,

Sellerie, Kohlrabi,

Möhren,

guten Käse

u. verschiedene andere Sachen

empfiehlt

Georg Schneider,

Wettinerstr. 29,

gegenüber der Poststelle.

am 8. Sept.

1883.

Stammtisch zum Kreuz

Nr. 77. Hauptversammlung

Sonnabend, den 19. Februar 1916
abends 9 Uhr im Rathaus.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht.
2. Rechnungsbericht. 3. Ergänzungswahl der Vorstands-
mitglieder. 4. Verträge. 5. Freie Anträge. — Im
Anschluß Ansprache. Um möglichst allezeitiges Er-
scheinen bittet der Vorstand.

Schweine-Versicherungs-Verein

Lautzen und Umg.

Die diesjährige Generalversammlung findet
Sonntag, den 20. Februar, nachm. 2 Uhr im Gasthof
Lautzen statt. — Tagesordnung: 1. Abnahme von Monats-
steuern und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vorlegung der
Jahresrechnung. 3. Anträge der Mitglieder.

Einer zahlreichen Beteiligung steht entgegen
der Vorstand.

Wasserdrucke

Pferdedecken
empfiehlt
A. Kuntzsch,
Hauptstr. 60.

Gegen Würmer

hilft vorzüglich
Urmal

für Erwachsenen 80 Big.
für Kinder . . . 50 Big.

Stadtapotheke Riesa.

Petroleum

gibt ab
Gruß Schäfer Nacht.

Grüne Heringe

morgen Sonnabend auf dem
Wochenmarkt, empfiehlt

Frau Berge.

Suppenknochen

verkauft Sonnabend früh

Bruno Schneider,

Hofmaidstr. 59.

Bier!

Sonnabend abend u. Sonn-
tag früh wird in der Berg-
brauerei Jungbier gefüllt.

Kirchenchor.

Sonnabend — 1/2 Uhr —
Übung für Konzert

Frei Vereinigung

Kampf-
gehosen
von 1810/71
zu Dresden.

Riesa u. Umg.

Sonntag, d. 20. Februar,

nachmittags 3 Uhr

Veranstaltung

im Kronprinz. Jahresbericht.

Der Gesamtvorstand.

Herzlichen Dank

allen denen, die den Sarg

unseres so ehrend

lebenden kleinen, lieben

Erna

so reich mit Blumen schmückten.

Dank ihren lieben Wit-
schülern für das ehrende Geleit

zur letzten Ruhestätte. Dir

aber, liebe Er

Hörung schlicht, daß die wirtschaftliche Wohlfahrt Elsass-Lothringens, das in 45 jähriger Friedensarbeit ein Mittel der deutschen Volkswirtschaft geworden ist, nur durch eine Zugehörigkeit zum Deutschen Reich unangetastet bleibt". Eine wahrreiche, kulturelle Zukunft unseres Landes ist nur im Einfluss an das gesamte deutsche Völkerreich möglich".

Das also ist der Ausdruck der Überzeugung der Bewohner des Departements Elsass-Lothringen! In 44-jähriger friedlicher Entwicklung ist er entstanden und von denen wird er seierlich befunden, die noch selbt die Möglichkeit des Vergleichs zwischen deutscher und französischer Verwaltung gedenkt haben. Der Vergleich ist unbedingt ausgenommen Deutschlands ausgefallen. Und weil er gerade auf wirtschaftlichem Gebiete angestellt worden ist, kann jedermann in Deutschland und Frankreich leicht nachprüfen, ob die Mitglieder des unterelsässischen Begeisterungsrates richtig entschieden haben. Was war Elsass-Lothringen vor 44 Jahren, als es an Deutschland zurückfiel, und was ist bis zum heutigen Kriegsausbruch aus ihm geworden? Die Frage heißtt gegen Frankreich antworten.

Sicher wird man sich bei unseren westlichen Nachbarn bemühen, die feierliche Kundgebung der Volksvertretung von Unterelsaß auszuschwärmen, wenn nicht tatsächlich. Das kann aber für uns das Gewicht dieser Erklärung nicht herabmildern. Sie wird, so hoffen wir, selbst bei den Einwohnern der Bleibachgruppe nicht übersehen werden, die immer noch in ihrer theoretischen Befangenheit eine Volksabstimmung in den Reichslanden für wünschenswert halten. Die Abstimmung würde ganz sicher zu Deutschlands Gunsten ausschlagen. Eben deshalb ist sie überflüssig. Elsass-Lothringen ist nichts weniger als französisches Departement.

Der deutsche Arbeiter und der Krieg.

In der "Sozialen Praxis" beschäftigt sich C. Francke mit der großen Rede, die der Handelsminister Amentius seiner Zeit im englischen Unterhaus gehalten hat. Francke hebt folgenden Satz der Rede besonders hervor: "Wir müssen alles tun, um den deutschen Handel zu verhindern, zu beschleunigen, zu zerstreuen und zu zerstören... Und wenn wir Frieden machen, dann werden wir dafür sorgen, daß Deutschland nie wieder sein Haupt erhebt!"

Zu diesen mit lautem Beifall aufgenommenen Drohungen heißt es in der genannten Zeitschrift: Nicht zum wenigsten sind die großen Arbeiterschaften Englands — die Ausnahmen zählen nicht — mit einer solchen Politik der Vernichtung Deutschlands einverstanden; einem lästigen Konkurrenten, der zu größeren Ausbrechungen und schwächeren Verdiensten zwingt, zerbricht man am besten die Knochen — so denken Regierung, Unternehmer und Arbeiter England in schöner Eintracht. Man kann nicht oft und nicht eindringlich genug auf diese Tatsachen hinweisen. Niemand würde unter solcher Pömmung und Verkrüppelung unseres Wirtschaftslebens härter leiden als der deutsche Arbeiter, dessen Taschen und Wohl von seinem Fleisch und seinem Geschick abhängen. Er und die Seinigen würden nicht nur unter Mangel an Arbeit leiden, sondern auch niedrigen Lönen und langen Arbeitszeiten, schlechten Arbeitsbedingungen preisgegeben werden. Ein Zustand der Lebenshaltung in Nahrung, Kleidung, Kulturbedürfnissen wäre die Folge, die Bereitstellungstheorie würde dann erst zur Wahrheit werden, der Aufstieg und alle Errungenheiten, die Gewerkschaft, Arbeiterschule, Sozialversicherung haben, wäre lab in einen Absturz verwandelt — dank England und seinen Verbündeten, die Deutschlands Arbeitern alles ihres wahren Gelücks den Busch auf den Rücken sezen würden.

Diese furchtbare Gefahr ist den Führern der großen Arbeiterverbände völlig klar. Neben den tausendfältigen Zeugnissen in Wort und Schrift, die jeder Tag fast hierfür bringt, weisen wir hin auf das Buch "Arbeiterinteressen und Kriegsergebnis", eine Sammlung von Kundgebungen aus Gewerkschaftskreisen. Die Leiter von 18 Verbänden sprechen hier ihre Ansichten aus, wie die Zukunft der deutschen Arbeiter von dem Ausgange dieses Krieges abhänge: "Vorausgesetzt wäre die Zukunft, wenn dieser Krieg mit der Vernichtung Deutschlands endete" (K. Schmidt). "Beide den deutschen Arbeitern, wenn wir nicht Sieger blieben!" (Wissel). "In diesem Kriege geht es um die kulturelle und wirtschaftliche Zukunft des deutschen Volkes" (Winnig). "Es handelt sich um die Forderung, gleichberechtigt zu sein im wirtschaftlichen Weltbewerb" (Hue). "Ein Friede ist nötig, der die deutsche Industrie sichert gegen alle Verbrechen, die ihre Vernichtung oder Schädigung zum Ziel haben" (Schneider). "Deutschland muss Siegen — was wir verlangen, ist die Freiheit der deutschen Arbeit" (Blum). Ein Wiedereraufblühen unserer Industrie kann "nur durch den Sieg Deutschlands herbeiführt werden" (Stähler). Wenn Englands Kriegsziel, die Eroberung des deutschen Handels" auch nur zum Teil erreicht werden sollte, so wäre das für die deutschen Arbeiter ein noch härterer Schlag als die beiden, die der Krieg als solcher bringt... So lebendig auch der Friedens-

wunsch in der deutschen Arbeiterschaft lebt, so entschieden muß ein Frieden nach dem Willen der Bevölkerung Deutschlands abgeschlossen werden. Das die Emancipation der deutschen Arbeiterklasse braucht diese ein ungewöhnliches und ungünstiges Deutschland, das seine Wirtschaft und seine Kultur im Dienst mit den Völkern entwenden kann" (Francke).

Überall tritt in diesen Ausführungen fristvoll der Wille zum Siege auf, geboren aus der Einsicht, daß das Soziale des Vaterlandes in diesem Weltkriege verbunden ist. Diesen Willen zum Siege halten wir zu Schuh und Truh den englischen Anschlägen und Drohungen entgegen. Das aber diese Pläne so offen von unseren Feinden enthalten werden, degradiert mir aufrichtig: solche Reden wie die des Handelsministers und die laue Zustimmung des Parlaments sollten in Deutschland überall verbreitet und an unseren Fronten sorgsam gelesen werden, damit alle, die noch im Zweifel, Durchein und Irrtum verharren, bewußt werden, was unsere Freunde im Sinne mit der deutschen Arbeit und ihren Erträgen haben. Sie wieder soll Deutschland sein Haupt erheben", schlußt es aus London, und wie antworten mit dem Reichstag: "Deutschland läßt sich nicht vernichten!"

Die Lage an den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die letzten russischen Heeresberichte wissen von Erfolgen vor Erzerum zu berichten, die in den Angaben des türkischen Generals Hauptquartiers durchaus keine Bestätigung finden. Wollte man den russischen Angaben Glauben schenken, so wäre das Schicksal von Erzerum so gut wie besiegt. Fort auf Fort wird im Sturm genommen. Die Russen haben eben keinen Feind, steht außer Frage. Aber ließen schon bisher die russischen Feldzüge vom armenischen Kriegsschauplatz zwischen den Seiten lesen, so von einer schweren Erschütterung der osmanischen Truppen keine Rede sein konnte, doch sie auf ihrem Rückzug nur wenige Gefangen und noch weniger Material eingeschlagen, die Nachrichten über die Kämpfe bei Erzerum scheinen die Vermutung zu bestätigen, daß die Russen hier Erfolglos übertrieben. Die Werke von Erzerum sind veraltet; die russischen und türkischen Feldzüge stehen sich wohl vereinbar, nimmt man an, daß Erzerum gar nicht mehr als Witzelpunkt des osmanischen Widerstandes angesehen werden darf, daß es nur noch von vergnüglich schwachen Kräften besetzt war, dann würde der Sturm auf Erzerum "viel von seiner Bedeutung verlieren. Dann ist in der Tat die Lage der türkischen Hauptarmee als unverändert anzusehen, und die Soldaten der osmanischen Heeresleitung würden sich ohne schwere Schädigung ihrer Truppen haben verwirklichen lassen.

Von den europäischen Fronten ist wesentlich nichts neues zu melden. Die I. und II. Truppen halten die den Italienern abgewonnenen Stellungen am Monibon; am nördlichen Teil unserer Ostfront waren lebhafte Artilleriekämpfe zu verzeichnen. Dünaburg wurde von deutschen Truppen besetzt. Mehr als örtliche Bedeutung ist all den Kämpfen der letzten Tage nicht auszuschreiben.

Beim Zepelin-Angriff in London.

Die dieser Tage aus London nach Budapest zurückgekehrte, in England interniert gewesene Frau Gräfe erzählte über den letzten Zepelin-Besuch über London: "Die deutschen U-Boote überlegen London so niedrig, daß die in der Sonde befindlichen Berlins fiktiv zu erkennen waren. Plötzlich erschien Detonationen, alles stürzte in die Stationen der Untergrundbahnen. Vor einem Theater verlassen Publikum mehr als 200 (?) getötet. Soldaten schafften die Verstümmelten, Verwundeten und Toten in Wagen weg. Innerhalb einer Viertelstunde wurden selbst die Blutspuren aufgewaschen; es ist daher erklärlich, warum die Zepelin-Besuche in London offiziell so wenig Opfer fordern."

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.
Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 17. Februar 1918: Russischer Kriegsschauplatz: Nächste Fliegerangriffe gegen unsere Front an der Styrpa verliefern ergebnislos. Am Nordrande südlich von Beritiansk wurden Angriffe russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Das italienische Geschützfeuer war gestern vornehmlich gegen Ortschaften im Canaltale, im Rombongebiete und die Brückenkopfe von Tolmein und Görs gerichtet. Ein feindlicher Angriffsversuch gegen den Monte San Michele wurde abgewiesen. Bei Vola holten die Abwehrbatterien des äußeren Kriegshafenviertels ein italienisches Flugzeug herab. Pilot und Beobachter wurden gefangen genommen.

Südostlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ruhland beschlagnahmt rumänische Munition.

Die "Bürtzeit" will von informierter Seite in Rumänien und England erfahren haben, daß die von Rumänien beschaffte Munition, die über Rückland transportiert werden sollte, von der russischen Regierung beschlagnahmt wurde. Das verweigerte die Herausgabe an Rumänien. Allerdings noch erfolgte die Beschlagnahme lediglich Rückland, während das rumänisch-russische Verhältnis noch immer nicht geklärt ist.

Bulgarien und Griechenland.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hatte in Wien eine Unterredung, in der er sie gegen die Griechen wandte, als habe Bulgarien "albanische Pläne". "Wir haben tatsächlich in Mazedonien genug zu tun", sagte der Ministerpräsident. "Das Griechenland andert nicht", fuhr er fort, "so liegen und feindliche griechische Pläne gegen diesen Nachbar völker, men fern". Radoslawow bestätigte, daß der griechische Gesandte ihm erklärt habe, Griechenland beabsichtige sogar, im Falle eines bulgarischen Angriffes auf Saloniki neutral zu bleiben. Wir haben, fuhr der Ministerpräsident fort, von Griechenland auch gar nichts anderes erwartet. Wenn wir nach Saloniki gehen, kämpfen wir ja sogar für die Griechen und ihre Freiheit. Das Griechenland infolge seiner Lage die englische Flotte zu föhren und infolgedessen eine schwierige Stellung dat, begreifen wir ja. Gerne hätten wir den Nachbar unsere gute Besinnung auch durch tatsächliche Hilfe in seiner Lebensmittelversorgung bewiesen. Es ist nicht unsere Schuld, daß die Bierverbandsmächte die Straßenabfuhr gesprengt und damit die Bahnfahrt von Bulgarien nach Griechenland gewaltsam verhindert haben.

Eine Erklärung Skudris.

On der griechischen Kammer erzielte Skudris den Abschluß von Korfu, Soffil, der gegen die Anwesenheit der Alliiertentruppen auf Korfu Einspruch erhob, folgende Antwort:

Es ist nicht wahr, daß die hellenische Regierung der Landung der Italiener auf Korfu zugestimmt habe. Wir haben protestiert. Wir befreien eine omstige Erklärung, daß die Integrität des Staates respektiert werden soll, denn sobald der Grund, welcher die Unwesenheit der Alliiertentruppen auf Korfu befehlte, verschwunden sein wird, wird die Insel Griechenland zurückgegeben werden. Ich kann nicht nur die von Soffil betreffs Korfu geäußerten Beschränkungen, sondern auch die der Kommer und der ganzen Nation bekräftigen (Soffil). Die militärische Streitkraft, welche Italien nach Korfu senden wird, wird 50 Karabinieri, welche die Mitwirkung Italiens an dem Unternehmen der Entente darstellen sollen, nicht überstreiten. Italien erklärt in Gewissheit und im Sinne der Note der vier Alliierten vom 10. Januar, in welcher die Absicht der Überführung serbischer Truppen nach Korfu angekündigt wird, daß es gleichfalls Soldaten zur Begleitung der nach Korfu zu sendenden monteregebaltenen Truppen schicken werde. Die hellenische Regierung hat dagegen Einspruch erhoben. Gestern wurde die Regierung verkündigt, daß am Tage vorher 20 Karabinieri mit einem Offizier und einem ehemaligen Militäraffineur bewilligt zu wollen, damit in der Feststellung keine Unterbrechung eintrete. Der Postbezugspreis beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 84 Pf.

Riesener Tageblatt

Amtsblatt

Herrn richten wir an die geehrten Postbezirker das höfliche Eruchen,

die Feststellung auf den Monat März 1918

sofort

bewilligt zu wollen, damit in der Feststellung keine Unterbrechung eintrete.

Der Postbezugspreis beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 84 Pf.

Berlog des Riesener Tageblattes

Riesa, Goethestr. 59.

scheiden, wenn Ihr ihm das gelegentlich selbst sagt. Ihr seid also vollkommen Sicher, daß Ihr die Hauptpunkte Ihrer Aussage bestimmt habt?

"Vollkommen, Herr!"

"Doch Ihr also mit Sachse und vier anderen an jenem bewußten Abend auf der Sandstraße von Langenau waren und gegen Mitternacht Herren Konrad Wiedemann begegnetet?"

"Ganz recht."

"Doch Sachse also Herren Wiedemann anhielt und sich wegen der Streit-Angelegenheit mit ihm austrat, daß dieser drohte, er werde Sachse erschießen, wenn er sich nicht entferne, und — wie verließ sich noch das Wiedemann?"

"Sachse schlug auf das Pferd. Es lief davon, und der alte Wiedemann wurde abgeworfen und getötet."

"Gut, Neumann! Hier, laßt Euch ein paar Gläser Bier geben! Ihr tätet gut, den Unteroffizier nächstens einmal an diese Dinge zu schicken. Gute Nacht!"

"Gute Nacht, Herr Diedrich!"

"Sie trennen sich, und der Minenbesitzer wandte sich der Dorfstraße zu und schritt langsam nach seiner Wohnung. Der Abend war hell und fast. Der Mond stand im ersten Viertel, und an dem winterlichen Himmel funkelten die Sterne. Gang nahm der Stiel, wo der Weg nach dem Herrenhaus abog, erkundete der Minenbesitzer plötzlich mit stoppendem Herzen in der Hoffnung auf ihn zukommenden Gestalt den Gegenstand seiner Bude und Schnaps, Jutta Sachse.

Er blieb stehen und wartete, bis sie herankam. Als sie eilig an ihm vorüber wollte, trat er ihr in den Weg und zwang sie so, seine ausgestreckte Hand anzunehmen.

"Ich muß schnell nach Hause," sagte sie dann atemlos und versuchte sich loszumachen. Aber er hielt ihre Hand mit einer Faust fest und sagte in drohendem Tone: "Besuchen Sie nicht, mit zu entschließen, Jutta! Ich werde Ihnen nicht zuleide tun, ich gebe Ihnen mein Wort darauf. Aber anhören müssen und sollen Sie mich. Verstehen Sie das?"

"Was meinen Sie das?" fragte sie in aufkommendem Zorn.

"Das kann ich Ihnen hier nicht sagen. Es ist sehr früh, und im Übereiligen würde ich nicht, daß uns jemand sieht. Aber mein Haus ist nahe, und es ist noch nicht acht Uhr." 237.20

Bergmanns Tochterlein.

Roman von Martin Foerster.

Der letztere entfernte sich bald darauf, nachdem er noch eine Weile vergeblich auf Jutta gewartet hatte. So trug er nur dem Vater herzliche Grüße an dieselbe auf.

Als er das Unteroffiziers Haus entließ, ging er nicht nach der Hauptstraße, sondern durch die Gartentore an der Gedenkreihe entlang, welche nach der sogenannten "alten Gasse" zu seinem Bergwerk führt.

Er war in diese Gedanken versunken, und Juttas Bild drückte sich lebhafter als je vor sein geistiges Auge. Er möchte sie erringen, möchte es töten, was es wolle. Er war entschlossen, sein Neuerstes zu verführen.

In dieser Stimmung begrüßte er es als eine glückliche Führung, daß ihm gerade an dem Bergweg, an dem damals Juttas Begegnung mit Franz Degos seine wilde Eifersucht erregt hatte, junger Neumann entgegentrat, zu dessen Gunsten er sich soeben bei seinem Beamen verwandt hatte.

Neumann war ein großer, magerer Mann mit struppigem, braunem Bart. Er war sehr schüchtern und hatte etwas älteres, langes im Bild. Als er seinem Herrn begegnete, blieb er mit herausfordernder Miene stehen und sagte, während er höhnisch die Worte lästerte: "Guten Abend, Herr Diedrich. Ich kann wohl gleich einmal fragen, wie es mit der Arbeit steht, die Sie mir versprochen haben."

Diedrich sah ihn vorwichtig an; außer ihm selbst und dem Bergmann war niemand auf der langen, weißen Straße zu erblicken. Dann fragte er: "Es ist alles in Ordnung, Neumann. Ich habe jedoch deswegen mit Sachse gesprochen. Ihr sollt Degos Stelle erhalten."

"War Sachse damit einverstanden?" fragte der andere erstaunt.

"Es schien doch so. Natürlich geschieht es nur auf meinen Wunsch."

"Hm! Es wäre auch noch besser, wenn ein Herr seine Wünsche nicht ausführen dürfte!"

"Schon recht, Neumann. Aber," er betonte die folgenden Worte sehr scharf, "wenn ich Euch recht verleihe, so hat Sachse auch gerade in diesem Falle alle Ursache, mit keine Schwierigkeiten zu machen."

"Ganz gewiß hat er die!"

"Ach, mahnte Diedrich leise und eifrig. "Es kann nicht

sein, vielleicht ging alles ganz natürlich zu. Wenigstens kann nichts heraus."

"Was hätte denn dabei heranskommen sollen?" fragte Sachse in verdunkelter Stimme.

"Wer kann es sagen?" meinte der andere achselzuckend. "Ach, was also diesen Neumann betrifft, wenn Ihr nichts dagegen einzuwenden habt, Sachse, dann willst du, daß er Degos Stelle erhält."

"Danke. Er ist einer der ältesten Arbeiter, und ich möchte etwas für ihn tun."

Der Unteroffizier nickte noch einmal. Genau genommen war er nicht so recht einverstanden. Der Betreffende hatte sich niemals durch Fleiß ausgezeichnet und sich nicht einmal des besten Rufes erworben. Indes hatte er immerhin eine lange Dienstzeit hinter sich und es lag kein Grund vor, ihm das Wohlwollen des Arbeitgebers zu schmälen.

der italienischen Gesandtschaft in Athen in Korfu gelandet sind. So weiß nicht, ob die Zahl der Karabinieri 50 betragen wird, die Officer, welcher die italienische Regierung auschimmt hat. Es ist nicht unwohlwollend, daß die Zahl der Karabinieri auf 50 beschränkt bleiben wird, aber ich kann es nicht behaupten. Ich wiederhole, daß die Versicherungen, welche die alliierten Städte gegeben haben, sehr klar und sehr faksimiliert sind. Sie bestätigen, daß sobald der Grund, welcher bis Anwesenheit der Alliierten auf Korfu rechtert, gewunden sein wird, diese insgesamt und gleichzeitig die Insel verlassen werden.

Berichtung des Bürgermeisters von Saloni.

Nach einer Meldung des Pariser "Journal" aus Saloni hat die englisch-französische Polizei den dortigen Bürgermeister Jomail verhaftet.

Durchbare Zuhörer auf Korfu und Vilos.

Die "Globale Correspondance" meldet aus Athen: Nach zuverlässigen Berichten von Augenzeugen aus Korfu befinden unter den in Korfu gelandeten Serben geradezu unglaubliche Zustände. Die serbischen Soldaten, deren Zahl höchstens 8000 beträgt, werden von den Franzosen wie Gefangene behandelt und müssen im Freien auf niederer Ordnungslinie, so daß innerhalb 14 Tagen etwa 1400 Mann gestorben sind. Griechischen Bildern zufolge keigerte die Entfernung ihres Druck auf Griechenland in den letzten Tagen noch mehr. So haben englisch-französische Truppenabteilungen alle Ortschaften um Saloni nach verbreiteten Waffen durchsucht. Einige Griechen, bei denen alte, unbrauchbare Gewehre gefunden wurden, sind verhaftet worden. Auf der von den Engländern besetzten Insel Vilos herrscht unter der griechischen Bevölkerung schwerste Hungernot; da Vilos vor jeder Siedlung abgeschnitten ist. Epidemische Krankheiten raffen die Bevölkerung dahin. Die Stimmung wurde schließlich beratig, daß ein Aufstand ausbrechen drohte. Erst auf die sehr bestimmte Aufforderung der griechischen Regierung wurde die Einführung kleiner Mengen von Mehl und Brot erlaubt.

Die kritische Lage Griechenlands.

Aus den Mitteilungen einer glaubwürdigen Persönlichkeit, die nach elfstündigem Dauer aus Athen über Korfina und Monastir in Sofia eingetroffen ist, geht aus sich Griechenlands Lage täglich kritischer. Viele Bevölkerung sind gänzlich ohne Nahrungsmittel. Die verzweifelte Bevölkerung versammelt sich vor den Bürgermeisterämtern in den verschiedenen Städten und verlangt energische Maßnahmen von Seiten der Regierung, um eine Verbesserung der unheimlichen Lage zu erwirken. Besonders groß ist die Not in den von Saloni östlich gelegenen Landstreifen. Hier ist die Situation besonders deshalb schwierig, weil durch die Besetzung der Elendbahnen von den Engländern und Franzosen die Bevölkerung dort von jeder Lebensmittelzufuhr abgeschnitten ist. In Saloni herrscht große Panik. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung hat sich entschlossen, Saloni zu verlassen, da man überzeugt ist, daß die Stadt der Verbrennung nicht entkommen kann. Die Engländer und Franzosen bemühen sich, als wären sie entschlossen, ganz Griechenland zu besetzen, um es als Kriegsbasis zu gebrauchen. Es ist zweifellos, daß Griechenland nicht die Kraft hat, solchen Verlusten Widerstand zu leisten. Griechenlands Lage ist tatsächlich so, daß sie das ganze Königreich einkapselt.

Die Inidermentereien am Suezkanal.

Der Bericht der "König. Postzeitg." über die Särgung unter den indischen Truppen in Ägypten führt als Ursache davon die unerhörten Gewaltmaßnahmen der Engländer, die schwersten Prigelstrafen und Hinrichtungen wegen geringer Vergehen an. Räumenlich missbrauchen die berüchtigten australischen Offiziere ihre Dienstgewalt in unerhörter Weise. Die englisch-australischen Offiziere knallen ohne Erbarmen ihre indischen Untergebenen, wenn sich diese mißliebig machen, nach Guiblunen rücksichtslos nieder. Besonders haben sie es auf die moslemischen Inden abgesehen. Ein Hauptmann, namens Brown, schafft am 10. Januar seine beiden moslemischen Diener wegen einer Ungehoblichkeit nieder, worauf zwei Inden, die diesen brutalen Vorgang aus nächster Nähe beobachteten, herbeiströmten und den Hauptmann mit dem Bajonet töten. Hierauf erhob sich das ganze indische Regiment gegen seine Offiziere, von denen sich der größte Teil durch schleunige Flucht rettete, während 12 von ihnen, darunter ein Regimentskommandeur und ein Major getötet wurden. Mehrere indische Abteilungen wurden gegen die Aufrührer geschickt. Ein Teil weigerte sich, auf die Meuterer zu schießen, ein anderer ging zu diesen über. Nach zweistündigem schweren Gefecht der australischen Regimenter gegen die Meuterer gelang es einem großen Teil, in die Nähe zu entfliehen; andere wurden getötet und verwundet. Auch bei anderen indischen Truppenteilen fanden schwere Fälle von Meuter vorgenommen. Die Engländer waren mit großer Strenge darüber, daß nichts in die Öffentlichkeit gelangt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Belgien & Garanten.

Die feierliche Erklärung, mit der Frankreich, England und Livland die Unabhängigkeit des "herzögligen" Belgien garantieren haben, nimmt sich auf den ersten Blick recht merkwürdig aus. Hundertmal haben die Staatsmänner des Dreiverbandes versichert, sie würden nicht über die Waffen niederknien als bis Belgien von den "Barbaren" geründet sei. Und die Briten sind nach ihrer eigenen Behauptung einzig und allein ins Feld gesogen, um Belgien Unabhängigkeit zu schenken. Sagen die Dreiverbündeten jetzt zum hundert und ersten Male, daß sie den Belgierhelfen wollten, so steht das beinahe so aus, als ob sie offene Feinde einrennen wollten. Aber wie haben ja diese wiederholte die Erfahrung gemacht, daß sich unsere Feinde umso trüger ihrer gegenseitigen Hochachtung versichern, je weniger sie innerlich von diesem Gefühl bestellt sind. Die andernhalb Kriegsjahre sind nun wahrlich nicht dazu angekommen, die Belgier mit besonderer Hochachtung für ihre großmächtigen Schülern zu erfüllen. Sie haben Belgien auf die schlechte Ebene gelockt und haben es nicht mehr in die Höhe gebracht. Da mag sich denn schon manchmal das böse Gewissen in ihnen gereut haben, das sie freilich nicht zur Reue, wohl aber zum Mitleid gegen die Schuhbodenblinden trieb. Nicht als ob dieses Mitleid sich auf bestimmte Tatsachen gründete, als ob Belgien verlustig hätte, sich von seinen Garanten zu bestreiten. So oft auch Andeutungen über beispiellose Friedenswünsche austauschten, sind sie bündig bekräftigt worden und wie wir glauben annehmen zu dürfen, mit vollem Rechte. Wenn trotzdem der belgische Außenminister, Baron Venens, den Garanten vorgehalten hat, daß sie Verträge zu Belgien haben müssen, so beweist das nur, daß man in Belgien das Gefühl nicht los werden kann, von den lokalen Garanten als lästige Mahner eigener Ungültigkeit mit scheelen Augen betrachtet zu werden.

Italien und Belgien.

"Secolo" fragt in einer Korrespondenz aus Rom, warum die italienische Regierung der Erklärung Englands, Frankreichs und Russlands bei dem belgischen König nicht ihre ausdrückliche Zustimmung erteilt habe. Wenn man den amtlichen Wortlaut richtig beachte, müsse man schließen, daß Italien seine Zustimmung nicht gegeben, sondern sich nur dem Alt der Vertreter Englands, Frankreichs und Russlands nicht widerlegt habe. Wenn dies auch nicht Wollwilligkeit sei, so sei es doch sicherlich Näthe. Unschönheit sei Sorge vorhanden, nicht allzu sehr an die drei anderen Mächte gebunden zu erscheinen. Auch dürfe man nicht vergessen, daß in dem Grünbuch seitens der italienischen Regierung Belgien niemals, häufiger aber Serbien erwähnt sei.

Amerika gegen den deutschen Plan?

Ein Amsterdamer Blatt gibt folgende Meldung des Washingtoner Korrespondenten der "Times": Wie zu erwarten war, weigert sich die Regierung der Vereinigten Staaten, Deutschlands Plan, gewisse Handelschiffe ohne Warnung zu versetzen, gutzuheben. Nach der gestrigen Beratung des Kabinetts wurde inoffiziell folgender Beschluss veröffentlicht: Obwohl die Regierung bei der Ansicht bleibt, daß die Handelschiffe nicht bewaffnet werden sollen, wie in der inoffiziellen Auszeichnung an die Alliierten gesagt wurde, sieht die Regierung ein, daß es unmöglich ist, ein internationales Geleit ohne die Zustimmung aller Kriegsführenden abzuschaffen. Man erwarte, daß Washington nicht von vornherein gegen die Pläne der Mittelmächte protestieren, sondern erst die Ereignisse abwarten würde.

Wieder einmal die Gesundheitsrücksichten.

Das englische Munitionsministerium gibt bekannt, daß der Generaldirektor der Abteilung zur Anwendung von Munitionssorten aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt habe.

Das Ostseeproblem.

Den "Stimmen aus dem Osten" wird geschrieben: Die älteste germanische See, der Schauplatz der ersten Kriegen unserer Altväter ist die Ostsee. Durch Jahrhunderte war ihr Beherrschter der Wikinger, Krieger und Kaufmann zugleich. Alle damals für Handel und Kaufverkehr in Betracht kommenden Küsten und Inseln standen unter seiner Herrschaft. Schwedische Wikinger eroberten die Inseln im heutigen Baltischen Meerbusen, ferner Skandinavien und Livland erbauten Holmsa d. das heutige Nowgorod in Russland und herrschten o. o. Magdeburg in Kiew. Allein sie gründeten nur Eroberungsreiche im Hinterlande der Küstenstriche und konnten wegen ihrer geringen Zahl an Kolonisierung nicht denken. De schwand ihre Macht bald dahin. Deutschen blieb es vorbehalten, die Ostseeländer zu unterwerfen und eine festde-

stehende Herrschaft zur See auszuüben und damit das erste Ziel einer Lösung des neu entstandenen baltischen Problems zu machen. Babilische Kauseien waren es, die über Gotland an die Küste der See gerieten und handel im Taufe mit den Einwohnern antraten. Ihnen folgen die Bischöfe, der Bischof und der König. Sie brachten den Ungläubigen, den finnischen Uinen und Esten am Meer und den mit den Litauern verwandten Letten im Hinterlande das Evangelium, gründeten Städte, bauten Klöster und Kirchen und sie an den abeligen waisengewohnten Mann aus Niederdeutschland, daß er das Werk der Belehrung schaffe. Da ward der Orden der Schwarzenbrüder gegründet, der hernach im großen Deutschen Orden aufging. Schwarz ist sein Kreuz auf weißem Felde, und noch heute führt es das Deutschemeisterregiment in Wien.

Der livländische Landesstaat des dreizehnten bis sechzehnten Jahrhunderts gab bei Rivalität der Anwälte den Ausgang in der Frage der Beherrschung der Ostsee. Solange Livland in deutscher Hand blieb, war es die Hanse, die zur See gebot, als aber der Schwede hernach im Lande herrschte, ward auch die See sein eigen. Beide aber, der Deutsche sowohl wie der Schwede, sind Geschicht gelesen. Der Russe dagegen war damals und ist heute noch ein Mensch der Steine, des Waldes und der Steppe. Er verehrt die Mutter-Erde, schwört bei ihr und führt sie. Das Meer jedoch hat weder im geistigen noch im geistigen Reich des Durchschnittsrusses einen gebührenden Platz, es ist ihm fremd, verhält und widerwärtig. Darum erhebt das Volk keine Stimme in zahlreichen Sprachwörtern, aus denen die bleiche Angst vor dem Wasser spricht. Hier ein Beispiel:

"Wer nie zur See war, hat sich nicht Gottgebetet".

Oder:

"Trau nicht der Meerestille, noch der Menschenrede".

Und noch drastischer:

"Sich dem Unglück auf der See, dein Glück bei der Witwe".

Die Abneigung gegen die See vermag der Große aus eigener Kraft nicht zu überwinden. Von

Dresden ist seine Flotte gebaut und mit Finnländern,

Deutschland, Esten und Letten besetzt. Es ist das tragische Schicksal der "Fremdkämpfer" an den Ostseestädten, daß sie ihrem Unterbrüder eine Falle führen helfen müssen, die er allein nicht bewegen könnte.

Um die Lösung des Problems des Baltischen Meeres hatte die Hanse und später Gustav Adolf sich bemüht, seit dem Niedergang Schwedens aber ruht es so gut wie ganz undwart auf seine Entscheidung. Die seurichtigen Russen läden nie, nur Deutschland vermag es, und es sollte seine hohe nationale Würde erkennen und erfüllen.

Anders stand es scheindbar um das dritte Jahrhundert verhältnistümlich das blühende Gebiet des zweiten. Vom einen gepanzerten Protest wagte das ohnmächtige deutsche Reich allerdringlich, allein der Zar verhinderte ihn und mordete und brannte in Livland nach Seefahrten weiter. Die Provinz Livland, das Herz des gesamten Baltischen Landes, geriet zwar nicht unter seine Sippe, aber als Peter der Große den jungen Karl XII. bei Poltava zu schlagen vermochte und Rig (1710) nach tapferster Vertheidigung kapitulierte, war auch Livlands Schicksal für zweihundert Jahre bestellt.

Peter hatte versucht, daß baltische Problem von beiden Seiten her zu packen: von der See und vom Lande aus, strebte sogar — unerträglich in allem — nach dem Besitz von Sommeru. Wäre er länger am Leben geblieben, so hätte er vielleicht die Grundlage einer wenigstens teilweiligen russischen Seeherrschaft auf dem baltischen Meere schaffen können. Allein nach seinem Tode verfiel das gewonnene Werk. Seine Nachfolger zeigten nur noch ein Interesse am Festlande. Dieses aber blieb rein deutsch, trotz russischer Eroberung. Es hatte Mühe, sich nach den furchtbaren Jahren des verheerenden Nordischen Krieges wirtschaftlich emporzuarbeiten. Dafür bildeten Wissenschaft und Kunst, die durch die Gelehrten Herders und Hamanns, Lessings, Kleingers und Noebeus und vieler anderer mit dem geistigen Besitz des Mutterlandes un trennbar verbunden sind.

In der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts nahm jedoch die innere Entwicklung Livlands ihren seitigen Verlauf. Dorpat, die Landesuniversität wurde begründet; die Bauernfrage wurde nach Aufhebung der Leibeigenschaft (1804) durch eine Reihe von Agrarreformen mit hoher sozialpolitischer Einheit gelöst; Kirche, Schule und Rechtsauslegung nahmen eine geistliche Entwicklung. Erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts kam der entscheidende Wendung. Mit Reib und Erbitterung empfand man es in Skandinavien, daß drei hochentwickelte deutsche Provinzen mit durchweg prachtvoller Bevölkerung innerhalb der russischen Grenzenblöße ein kulturelles Sonderleben führen durften. Gleichzeitig wachten die Erhabungen Preußens und die Einigung Deutschlands durch und Württemberg. Die baltischen Provinzen, die man mit Recht als einen Vorposten des Deutschtums erkannte, mußten das entgegen;

Bergmanns Götzterstein.

Konrad von Martin Füster.

Jutta begleitete die Frau in den bezeichneten Raum, der angenehm durchwärmt war und bald in freundlicher Helle erstrahlte. Trocken vermochte sie sich beim Umhersehen eines gewissen frostigen Gefühles nicht zu erwehren.

Rath einzigen Augenblicken sah Albert Diedrich ein. Er schob ein wenig an der Kante, stellte ein paar Stühle zurück, setzte sich dann mit großer Unruhlosigkeit nieder und erhob sich wieder mit der Frage, ob er ihr eine Geschilderung anbieten dürfe.

Sie dankte eifrig, und als er wieder eine Pause mache, fragte sie in flüsterndem Laut, was er ihr zu sagen habe.

"Ich hoffe, Sie werden nicht zu sehr erschrecken," begann er ernst. "Ich habe Sie ja darauf vorbereitet, daß der Vezentstand kein angenehmer ist, aus wenigen angenehmen für Sie, Fräulein Jutta. Um es also kurz zu machen. Ihr Vater schwört in Gefahr, wegen eines fast vergessenen Verbrechens verhaftet zu werden."

"Wie ist das möglich?" fragte sie in steigender Angst.

"Ich will es Ihnen erklären. Sie werden, wenkstens vom Hörenlagen, sich des Namens erkennen, welcher vor mir Verfugt dieses Hauses und des Herrschaftsreiches war."

"Ja, Sie meinen Herrn Konrad Wiedemann."

"Natürlich," antwortete er. "Hören Sie jemals davon, wie er uns Leben kam?"

"Ich habe manchen Dorfbewohner davon erzählen hören, als ich noch jung war. Man fand ihn an einem Sonntag morgen tot auf der Landstraße; ich glaube, er war aus dem Wagen gefallen."

"So nahm man damals an," fuhr Diedrich ruhig fort.

"Auch ich habe dies jahrzehnt gelaufen. Andernfalls jedoch bin ich zu meinem großen Bedauern anders darüber bestellt worden. Haben Sie jemals gehört, ob jemals Saute, das gerade zu der Zeit, als der Vater des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Auch das habe ich gehört," entgegnete Jutta, "und ich weiß, daß mein Vater sich unter den Unschuldigen befand."

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

"Sie sollt noch wissen, daß er der Vorfahre des Herrschaftsreiches und Leben kam, die Bergleute freilassen?"

der Kriegsführung wurde beschlossen. Was ließ die Deutschen und Russen in russischen Schulen verweilen und bestimmt das Band mit dem Kaiserreich auf, daß man einmal die Russen ihnen anheimstellen sollte. Waren dann erst einmal die Deutschen vertrieben und ausgerottet, glaubte die russische Regierung mit den kleinen Volksstücken leichtes Spiel zu haben und hätte sie durch eine Kolonialisierung mit Großrussen — die im Frühjahr 1914 tatsächlich beschlossen wurde — leicht aufgelöst.

Der Krieg hat alle Hoffnungen des landwirtschaftigen, nimmer zu sättigenden russischen Bauern vernichtet. Russland gibt heute seine Provinzen tatsächlich verloren. Das hochentwickelte baltische Industriegebiet ist erobert, die Rigaer Fabriken sollen in Ostpreußen und in Sibirien angesiedelt werden, wohin lettische, deutsche und auch polnische Bauern längst geschafft sind, das neuvergründete „Sibirische Büro“ sonst dafür. Russland und Ostland werden bis auf den letzten Blutströmen ausgetragen, die einst blühende Landwirtschaft muß ihr Letztes hergeben. Was kümmert es den Gewaltshaber, wenn Letten, Esten und Deutsche verbunnen? Ihre Verwünschungen werden kein Blut nicht mehr erreichen?

Russland rechnet mit dem Verlust seiner Ostseehäfen, sucht sich an der Kurmündung in Archangelsk und am Berliner Golf den unmittelbaren Anschluß an den Weltmarkt und strebt nach wie vor mit außerster Hartnäckigkeit dahin, sich in den Welt-Konstantinopel und der Dardanellen zu setzen. Gelingt ihm das nicht — und wer zweifelt wohl daran? — so kann es dem deutschen Druck von Westen bei längerer Dauer nicht mehr standhalten, es wird nach Osten weichen und so, darin liegt die ungeheure Bedeutung, zu einem vorzugsweise asiatischen Staat werden. Der großrussische Bauer wird dann nicht mehr in die Lage kommen, sich beim Anblick der Ostseewellen in Angst und Schrecken befreuzen zu müssen, sondern wird sich ostwärts wenden, dort findet er noch unermüdliche Wälder zu roben, weit Steppen in Gartenland zu verwandeln.

Das baltische Problem ist seit Jahrhunderten ein Problem der Herrschaft auf der Ostsee und des Reiches der östlichen Küstenländer. Seine Lösung ist einseitig oft versucht worden, zuletzt vom Russen, der vollkommen Schlußbruch erlitt. Er wird auch in Zukunft mit dem Problem nicht fertig werden, selbst wenn er das Land behielte, denn die See würde sich nicht unterwerfen können. Die deutsche Hande lebt in neuer Gestalt und führt immer den Weg zu ihren alten Niederlassungen.

Brusilovs Mittel, sagt der Dorfater Historiker Schirren, „waren von Natur durchbar, doch nicht gesammelt; seine Einfach war möglich, seine Politik noch sehr asiatisch, ihm so furchtbare seine Anfälle. Sie fanden mit der Zeit des Orkans, der in kurzer Fürezei alles vor sich niederrückt. Dann jedoch folgten jedesmal längere Pausen.“

Wird Deutschland in diesem Kriege die Kraft haben, die sich bereits anfängende Pausen zu nutzen und Russland so zurückzuwerfen, daß es auf die Lösung des Ostseaproblems für immer verzichtet? Die Gewölfe für das Ja auf diese Frage, sie ist einem jeden Deutschen verfördernt in der Behaft des Ministers im Osten — des Generalstabsmarschalls Hindenburg!

Die Volksstimme in Italien.

II. Rom, 17. Februar.

Es ist für Deutschland immerhin eine gewisse Befriedigung, und man könnte es sogar mit allem Rechte einen unblutigen Sieg Deutschlands nennen, daß der mit allem Tap-Tap und Kriegsgährei, welches eine struppelige Kriegspresse und angeworbene Maulhelden auszubringen vermögen, angekündigte Besuch des französischen Ministerpräsidenten Briand in Rom nicht eine amtliche Kriegserklärung Italiens an Deutschland zur Folge gehabt hat, ja nicht einmal die von dem Giolitti-Blatt „Stampa“ schon bald und bald zugegebene und aufgedeckte Beteiligung Italiens am Salonti-Unternehmen im kleinen Maßstab als eine Quasi pro forma-Beteiligung Italiens am Salonti-Unternehmen pro forma-Beteiligung Italiens, um den Schein zu retten, wie „Avanti“ hörte, erreichte. Man muß diesen Umstand stark betonen, denn es wäre ganz gewiß ein leichtes Spiel gewesen für die Attangare von Volksaufstößen, englisches Gold wäre bestimmt in grohem Maße dafür vorrätig gewesen, die „Piazza“, wie man in Italien die Volksdemonstra-

tionen nennt, zu organisieren, und als Briand vom Balkon aus an die Italienerin Romöse seine feurige Rede hielt, als Antwort den Ruf: „Krieg gegen Deutschland!“ erschallen zu lassen, um dadurch noch nachdrücklich den Krieg an Deutschland formell zur Bekämpfung Englands zu erklären. Wenn Sondra und Sonnino es gewollt oder auch nur gewünscht hätten und sogar hätten wollen, so wäre der Ruf: „Krieg gegen Deutschland!“ gewiß erhöllt. Doch dieser Ruf nicht in Rom erhöllt ist, war ein Beweis, daß das Kabinett diesen Ruf nicht hören wollte und serner daß „unabhängige Volk“, die nicht bezahlten, nicht gekauften oder nicht zu kaufen Deute Rom den Krieg gegen Deutschland gar nicht mehr wollen. Ein klarer und schlagender Beweis, daß in Italien tatsächlich Kriegsbereitschaft eingerettet ist, gibt der Umstand, daß die römischen Massen, die „Piazza“ Rom, die im Jahre 1913 vor und bei der Kriegserklärung gegen Österreich wie wahnstarke Tollhäusler vor Kriegsausbruch geschrädeten, heute hilfe Leute geworden sind. Dem Briand haben sie nur zugelassen, weil sie, die Massen, die Piazza, der Noblenz erwarteten, aber nicht weil sie noch mehr Blut auf erweiterten Kriegsschauplätzen vergießen möchten, außerdem aus, weil die Massen Italiens mehr oder weniger doch sehr viel Neigung zur republikanischen Regierungsfamilie Frankreichs haben und das demokratische Volk Rom den ehemaligen Sozialrevolutionär und Freiheitsmann Briand wahrsichtig willkommen heißen wollte. Von England, der Macht des Vierverbundes, von England, der Helferin aus der Noblenz, aus der Getreidezeit, von England, der Beschützerin der kleinen Staaten, von England, der Freunde von Garibaldi, der Freunde des ehemaligen kleinen Staates Italiens, von dem sprach niemand. Man kann ruhig sagen, im unteren Volk singt man an, England zu hassen und die von England nicht gefasten Intellektuellen sangen an, ich über England zu ärgern. Dem Gefallenen Italien aber, angefangen von Solandra bis hinab zum kleinen Dichter Gabriele d'Annunzio, ja bis hinab zum gekauften Sozialblatt „Popolo d'Italia“, singt das englische Volk an, auf Händen zu brennen. Nicht wohl des Unstandes wegen, daß sie vielleicht bereuten, englisches Gold genommen zu haben, sondern weil sie dem Volke keine Erfolge als Resultat des von ihnen auf Grund des englischen Goldes angesetzten blutigen Krieges zu zeigen vermögen, und England der durch den Krieg in Italien erzeugten schrecklichen Brots- und Noblenz gegenüber so harmlos gleichgültig bleibt. Das Volk wird ungeduldig und dürfte bald sehr hörtarbar an die Türen der Herren Sondra und Sonnino klopfen. Sie sollen dem Volke die Früchte für das vergessene viele Blut zeigen. Man darf aber aus allen diesen für Deutschland sehr altröhnen Anzeichen noch nicht den Schluss ziehen, daß Italien schon so weit sei, um bereit zu sein, mit Österreich einen Separatfrieden zu schließen. Noch ist das Volk bereit, Italiens Grenzen zu verteidigen, aber — nicht den Krieg auszufechten. Wohl aber wird bald der Zeitpunkt kommen, wo das Volk auf solche Stimmen hören wird, die ihm von den Segnungen eines Separatfriedens erzählen werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Das Ende der Ernährungsbehaupten im preußischen Abgeordnetenhaus hat südländisch die gestrige Donnerstagssitzung gebracht. Die zweite Redegarnitur konnte, wie uns aus Berlin berichtet wird, keine neuen Gesichtspunkte mehr eröffnen. Sie erging sich, wie das ja auch ihre Sonderaufgabe stets zu sein pflegt, in Abwehr von Abwehransprüchen, Bureaucratie von Schießen, Ratschlägen und Ergänzungen bezüglich der Lebensvorausgegangenen „einen Garnitur“. So polemisierte Hoff (Horter.) gegen die agrarische Wirtschaftspolitik und gab der falschen Agitation von der unbegrenzten Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft die Schuld an der mäßigen Bevölkerung aller Sparmaßnahmen. Abg. Johannsen (Frei.) trat für die kleinen Mühlen ein, Landwirtschaftsminister Erbe v. Schorlemmer verteidigte die Regierungsverordnungen, besonders die so allgemein angegriffene Kartoffelpolitik, deren Verfolgen er den westlichen Stadtverwaltungen und der Verfütterungswut der kleinen Schweinehalter zuschrieb. Die Befürchtung von Vorträgen „in Einzelfällen“ entschuldigte er mit dem edlen

methodischen Systematisierung bedauerlicherweise nicht groß zu sein. In einer großen Anzahl von Entwicklungen und in der Weiterentwicklung von Ideen hätten die deutschen Vorläufer einen solchen Einfluß ausüben, daß er als „von ewiger Dauer“ (ever lasting) bezeichnet werden müsse. In dem Kapitel über die deutsche Literatur wird der Einfluß der „edlen Einfalt und stillen Größe“ der griechischen Kultur auf Schiller und Goethe hervorgehoben. Trostmannscher Angriff wirkt die klassische Periode der deutschen Literatur als „einzig in ihrem Individualismus und in ihrem Kosmopolitismus“ bezeichnet. In den Erörterungen über die Kunst wird gezeigt, daß Deutschland in der Philosophie und der Künste die führende Stellung habe, und zwar weil der charakteristische Zug der deutschen Kultur die Liebe des Individuals ist. In der Malerei ständen die Deutschen hinter Italien zurück. Immerhin wird die Reinheit der religiösen Bewegung, die idyllische Süßigkeit und die talentvolle Hingabe der deutschen Maler des Mittelalters anerkannt, die darin alles der Art in Italien entstandene weit übertrifft.

Ein besonderes Interesse sind die Ausführungen über Erziehung, Politik und Religion. Der deutsche Elter aus intellektuellem Gebiete sei zur einseitigen Parteilichkeit geworden. In Deutschland treten aggressiver Christus und individuelle Selbstsucht unter dem Deckmantel des Patriotismus auf. Daher kommt es allmählig, daß die deutsche Nation in diesem Kriege so einmächtig sei in den Dingen von Leben und Wohlstand.“ In dem der Politik gewidmeten Kapitel wird zugegeben, daß der Drang nach Weltpolitik auf der englischen Seite ebenso vorhanden ist wie auf der deutschen, daß also die Engländer ebenso „wandelnd“ sind wie die Deutschen „angermanisch“, ja sogar, daß die deutsche Weltpolitik berechtigter ist, als die englische, da Deutschland ja auf dem Kampfplatz errungen, während England so vieles als leichtes Erbe zugesessen sei. Der Krieg sei im Grunde ein Krieg zweier Weltanschauungen, und es müsse zugegeben werden, daß für ein Deutschland, das nicht innerlich im Niedergang gewesen sei, der Krieg unvermeidlich war. Das von dem Herausgeber selbst verfaßte Schlussskapitel behandelt Religion und Theologie. Es wird eingeraumt, „daß es Luther gewesen, der den Rahmen für die Größe des britischen religiösen Lebens gespannt habe.“ Ebenso wird in großer Überbeliebung anerkannt, daß die Entwicklung der deutschen Religionsphilosophie des vorlängen Jahrhunderts durch Schleiermacher und Hegel ohne jedes Gegentum in der Welt sei, der namentlich in Großbritannien nichts Neuherrliches an die Seite zu stellen sei. Die deutsche lutherische Kirche sei eines der größten aller organisierten christlichen Gemeinden und stellt also eine Schule der Frömmigkeit und Charakterbildung, sowie als Instrument christlichen Gottesdienstes eine Musterleistung dar.“

Das Buch ist als Ganzes das stärkste englische Dokument zu unseren Gunsten und die höchste Anerkennung deutschen Geistes, die in der Literatur des Weltkrieges zu verzeichnen ist.

Motiv der Tierliebe. Der Sozialdemokrat Braun ging mit den Lebensmittelwachtern sofort ins Gericht und übte auch an den Agrariern und den Regierungsbehörden noch einmal lebhafte Kritik. Der Arbeiterschreiber Giesbert (Btr.) nahm die westlichen Industriestädte gegenüber dem Landwirtschaftsminister in Schuß und brachte Wunsch aus, man möchte bei der Kartoffelversorgung der Arbeiterschaft mehr Güter und Umstädte warten lassen. Dann sah der konservative Abg. Krebs noch einmal alles zusammen, was zugunsten der Landwirtschaft zu sagen ist und stellte dabei fest, daß die Unterschätzung der vorhandenen Vorräte immer noch besser als eine Überschätzung sei. Darauf kam endlich die Abstimmung über die zahlreichen Anträge der Haushaltsskommission sowie der Abänderungsanträge wurden angenommen. Damit ist die Auswirkung über Ernährungsfragen beendet. Das Haus vertrug sich auf Freitag, um dann die Kriegsprobleme der Industrie zu behandeln.

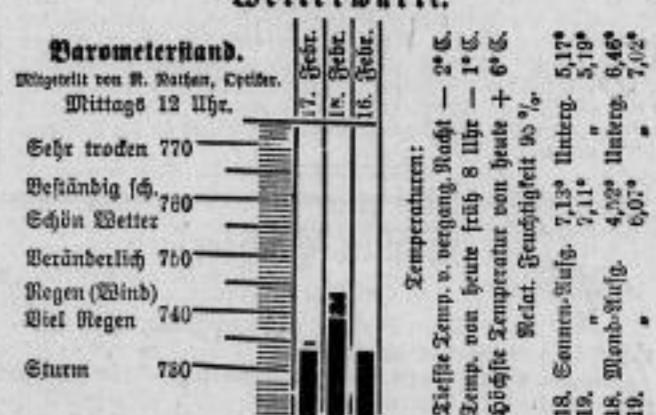
Bei im Reichstag an laufweile ist der Zuwachs des Goldbestandes um 0,9 auf 2455,8 Millionen diesmal scheinbar geringfügig im Vergleich mit den Vorwochen. Er ist jedoch die Wachstum wesentlich größer gewesen. Es mußte aber im Laufe der Berichtswoche eine beträchtliche Summe Gold ins Ausland abgeführt werden. Der Verringerung der von den Darlehnsklassen ausgestellten Gelde um 136,7 auf 1480,5 Millionen Mark, womit auch die Abnahme des Bestandes der Reichsbank an Darlehenstafelcheinern um 133,7 auf 508,6 Millionen Mark zusammenhängt, steht eine Erhöhung der Kapitalanlage um 139,2 auf 5445,5 Millionen Mark gegenüber. Außerdem haben die fremden Gelder die große Summe um 116,7 Millionen Mark zu verzeichnen. Die Erhöhung des Notenmarktaufs ist zum großen Teil dem Rückfluss an kleinen Noten zu verdanken. Die Goldbestellung der Noten erhöhte sich von 38,1 auf 38,5 Prozent. Die Defekt der sämtlich täglich falligen Verbindlichkeiten durch Gold ist infolge des starken Zuwachses der fremden Gelder von 30,4 auf 30,8 zurückgegangen.

Untere Lebensmittel zeichnen aus. Wie beim Dr. Alz. berichtet wird, betonte in der gestrigen Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses Landwirtschaftsminister Schorlemmer, daß unsere Erzeugnisse unter allen Umständen ausreichen werden zur Ernährung der Bevölkerung, selbst wenn wider Erwarten dieser Krieg, was Gott verhindern möge, noch längere Jahre dauert. Ferner erachtet er das für sich, daß der Butterverbrauch durch Kästen geregelt wird und daß jedem ein bestimmtes Quantum zugemessen wird. Über die schlimmsten Monate dieses Winters sind wir hinweg und der kommende Frühling wird uns alle Lebensmittel reichlich wieder zuführen.

Türkei.

Im Beisein des Großwesirs und der Mehrzahl der Minister verhandelte die türkische Kammer über einen Gesetzentwurf, betreffend Änderungen der Verfassung. Die Änderungen sind von der Regierung vorgeschlagen und betreffen namentlich das Recht des Herrschers, die Kammer aufzulösen, und das Recht des Senats, die Verfassung zu interpretieren. Nach der gegenwärtigen Verfassung war das Recht der Auflösung durch Artikel 35 begrenzt, der die Auslösung der Kammer nur für den Fall von Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und der Kammer vorsieht. Die neue Kammer, deren Ansicht bestmöglich sein sollte, mußte binnen 4 Monaten zusammentreten. Die Regierung schlägt nun vor, den Artikel 35 gänzlich aufzulösen, so daß Artikel 7 über die Rechte des Herrschers diesem das unbeschränkte Recht der Kammerauflösung gibt. Namens der Regierung begründet der Minister des Inneren das Recht. Bei der Verfassungsänderung. Der Minister hob hervor, daß in allen anderen konstitutionellen Staaten das Recht des Herrschers, die Kammer aufzulösen, unbeschränkt sei, denn andernfalls wäre es unmöglich, das Gleichgewicht und die Unabhängigkeit der drei Gewalten zu wahren. Die Lage des Herrschers sei schwierig, wenn er, durch die Verfassung gebunden, nur im Falle eines Konfliktes zwischen der gesetzgebenden und der ausführenden Gewalt aufzulösen, eine durch die höchsten Staatsinteressen gebotene Auflösung aus anderen Gründen für notwendig hielte. — Nach kurzer Debatte nahm die Kammer fast einstimmig die von der Regierung vorgeschlagenen Änderungsanträge an.

Wetterwarte.



Ein armer Kontorhote hat am Donnerstag, den 17. Febr., vorm. auf dem Wege vom Postamt 1 bis zur Kaiser-Franz-Joseph-Straße einen größeren Betrag in Papiergeld, welches in einem roten Geldsäckchen steckte, verloren. Sachdienliche Mitteilungen wolle man gütigst auf dem Polizeiamt machen.

möbl. Zimmer
Nähe Kaiser-Wilhelm-Platz. Angebote mit Preisangabe an K. H. 20, Kais.-Wilh.-Pl. 6, p.

Eine Wohnung, Nähe des Kaiserhauses, für 200 bis 300 M. zu mieten gesucht. Offerten unter W 258 an das Tagebl. Niels erbitten.

Eine Kleinstmiete, 15—16 Jahre, sucht Mietfrau Böltner, Weib.

Herrlichkeit Wohnung, Hochparterre, Georgplatz 12 neben Pfarrgrundstück, 5 Zimmer nebst allem Zubehör, per 1. April eventl. 1. Juli od. 1. Oktober zu vermieten. Beleuchtung 10 bis 3 Uhr.

Ernst Schäfer Nach.

Flettes Mädchen sucht Auslässe z. Sed. v. Gäste. Zu erfahren im Tageblatt Niels.

Ausständiges Mädchen sucht Stellung als Wirtschafterin oder Hausmädchen auf ein Gut. Zu erfahren im Tageblatt Niels.

Gute zum sofortigen Antritt

1 Großmagnet, die gut melden kann.

Richard Trümmer, Stellenvermittlung, Brant.